

kultur bewusst

KULTUR UND
KREATIVITÄT IM
SCHULALLTAG



Foto: Castther



Niedersachsen

INHALT

EDITORIAL

- Seite 3 ▶ Nichts muss. Kultur kann! Schöpfen Sie aus dem großen Kreativpotential Ihrer Schule.

SCHULE DURCH KULTUR

- Seite 4 ▶ SCHULE:KULTUR! - Das Projekt
Seite 6 ▶ Loop – das 120-Spieluhren-Projekt: Das Kulturbüro der Realschule Dornum
Seite 8 ▶ Dana und die Zirkusnummer: Zirkus als Kunstform ohne Sprache
Seite 10 ▶ Das Kollegium der IGS Bothfeld auf künstlerischer Abenteuerreise

SCHULENTWICKLUNG

- Seite 12 ▶ Potentiale Kultureller Bildung
Seite 13 ▶ Großes Kino in der 6: Film-AG Schillerschule
Seite 13 ▶ Filmlehrausbildung Niedersachsen
Seite 14 ▶ Kultur an Schulen koordinieren:
Im Spannungsfeld von Organisation und Interaktion
Seite 16 ▶ Kulturfahrpläne statt Kurskorrekturen:
Zur Systematik der Schulentwicklung am Beispiel Kultureller Bildung
Seite 18 ▶ Kunststück Rhythmisierung:
Kreative Schulleitungen stellen Weichen auf dem Weg zur Kulturschule
Seite 20 ▶ „Keinen Plan in Sachen Kultur? Die Ausrede gilt nicht.“

DISKURS

- Seite 22 ▶ Kultur in den Fächern mitdenken – oder Kultur als schulumfassendes Prinzip?

KULTUR-DIALOG

- Seite 24 ▶ Frauke Heiligenstadt / Gabriele Heinen-Klajić
„Kultur ist Leben“

KULTUR DURCH SCHULE

- Seite 26 ▶ Voneinander lernen - eine bewährte Kulturtechnik:
Kulturpartner als Teil der Schulentwicklung
Seite 28 ▶ Mehr Licht für die IGS Linden:
Mittendrin statt nur dabei – Künstlerinnen gestalten vor Ort
Seite 30 ▶ Andere Wege zur Kunst:
Das Herzog Anton Ulrich-Museum

CULTURE CLUB

- Seite 32 ▶ Netzbildung Kultur
Seite 33 ▶ Kultur hat Methode: Graphic Recording
Seite 33 ▶ Zertifikatskurs »tAPP«
Seite 34 ▶ Wenn du singst . . . Das Projekt »Musik, Sprache, Teilhabe«

START-UP

- Seite 35 ▶ Literaturhinweise, Tipps und Arbeitshilfen

NICHTS MUSS. KULTUR KANN!

Hannover, im Februar 2015: Mit Pauken und Trompeten eröffnete die Big Band des Schillergymnasiums Hameln die Auftaktveranstaltung SCHULE:KULTUR! im Theater am Ballhof. Ministerinnen Frauke Heiligenstadt und Gabriele Heinen-Klajić richten ihr Grußwort an die anwesenden 40 Partnerschulen und ihre Kulturpartner. Beide sind sich einig: „Kultur ist Leben“ (siehe Kulturdialog Seite 24) und verstehen das Projekt als eine Chance für Kinder und Jugendliche, unabhängig vom Geldbeutel aktiv an Kultur teilzuhaben.

SCHULE:KULTUR! - ein Schulentwicklungsprojekt, das gemeinsam vom Niedersächsischen Kultusministerium, dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur sowie der Stiftung Mercator initiiert wurde und 40 Schulen drei Jahre dabei unterstützte, gemeinsam mit Kulturpartnern kulturelle Schulentwicklung zu betreiben. Neugierig sollte diese beispiellose Aktion die Schülerinnen und Schüler der allgemein bildenden Schulen machen - auf Theater, Kunst, Literatur, Musik, Museen, Fotografie, Zirkus und vieles mehr. Und vor allem die Lust wecken, selbst kreativ zu werden - auch und gerade um Problemlösestrategien für alle Lebenslagen entwickeln zu können. Ist kulturelle Bildung demnach ein Menschenrecht? Weg vom Unterricht am Vormittag und Kunst am Nachmittag, hin zu Kultur in allen Fächern. Eine Schule ohne Kultur ist nicht denkbar. Denn schon heute sind kulturelle Veranstaltungen und Projekte in zahlreichen niedersächsischen Schulen fest verankert. Es finden regelmäßig Lesungen, Ausstellungen, Theaterworkshops und Schülerkonzerte statt. Auch Kooperationen mit außerschulischen Einrichtungen gehören längst zum Schulalltag. Mit und ohne Kulturfahrplan (siehe Seite 16): Kulturelle Projekte fördern das Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler, stärken deren Teamfähigkeit und Experimentierfreude.

Nichts muss. Kultur kann! Ob „learning in the arts“ oder „learning through the arts“ (siehe Diskurs Seite 22) - beides bereichert den Schulalltag.

Kulturbewusst zu machen, dafür steht dieses Heft, das eine Sammlung guter Erfahrungen aus SCHULE:KULTUR! darstellt und Sie und uns zur Reflexion anregen soll, was Kultur in Schule (bereits) alles leistet und wie die Entwicklung Ihrer Schule von einer systemischen Betrachtung profitieren kann.



Wie ein guter Wein muss auch Kultur reifen. Ziel ist die Stärkung kultureller Bildung in Schule, die die Bedürfnisse derjenigen aufgreift, die aktiv in ihr wirken sollen. Nichts muss. Kultur kann! Machen Sie sich doch mal wieder die Wirksamkeit von **kultur**bewusst. Begeben Sie sich wie das Kollegium der IGS Bothfeld auf künstlerische Abenteuerreise (siehe Seite 10). Schreiben oder malen Sie oder tun Sie beides und besuchen Sie einen Workshop zum Thema graphic recording (siehe Seite 33). Eine Kulturtechnik, die hilft, Ihren Unterricht zu visualisieren.

Schöpfen Sie gemeinsam mit Ihren Kolleginnen und Kollegen und Ihren Schülerinnen und Schülern aus dem großen Kreativpotential Ihrer Schule, um diese kulturell weiterzuentwickeln.

An Ihrer Seite: Außerschulische Partner der kulturellen Bildung, die Sie auf diesem Weg begleiten.

Viel Spaß beim Entdecken neuer Möglichkeiten wünscht Ihnen das Herausgeber- und Autorenteam von **kultur**bewusst.

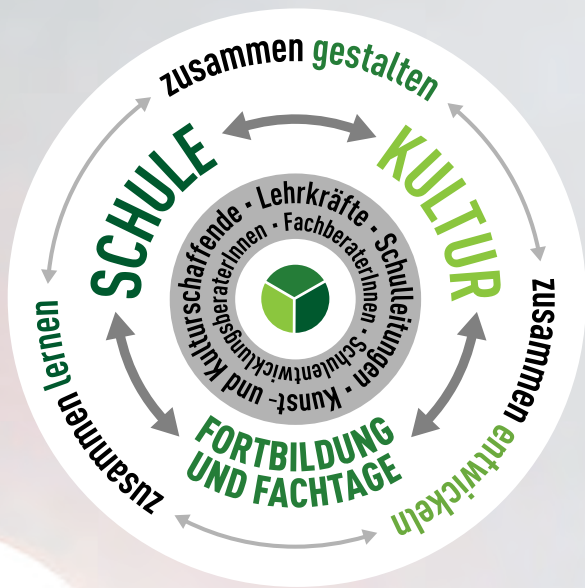
David Borges (db), Koordinator SCHULE:KULTUR!

Rebecca Eichhorn, Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Anna Erichson (ae), Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Niedersachsen e.V., Hannover

Maria Gebhardt (mg), Bundesakademie für kulturelle Bildung, Wolfenbüttel

Sven Stage, Niedersächsisches Kultusministerium



SCHULE: KULTUR!

DAS PROJEKT

Begeisterung für Kunst und Kultur

Schülerinnen und Schüler aller Jahrgänge für kulturelle Aktivitäten und kreatives Schaffen zu begeistern, sind Ziele des Projektes SCHULE:KULTUR! in Niedersachsen. Kunst und Kultur werden durch kulturelle Schulentwicklung fest im schulischen Alltag von Kindern und Jugendlichen verankert und kulturelle Teilhabe dadurch aktiv gefördert.

Schule durch Kultur! Kultur durch Schule!

40 Projektschulen haben gemeinsam mit einem Partner der Kulturellen Bildung im Zeitraum von drei Jahren ein kulturelles Bildungsangebot erarbeitet. Dabei ging es darum, dass Kultur in den Unterricht aller Fächer hineinwirkt und zudem lebendiges Lernprinzip und Gestaltungselement im gesamten Schulalltag wird. Weder Themen noch Sparten waren vorgeschrieben,

Schulen und Kulturpartner konnten so Gestalter ihres eigenen Entwicklungsprozesses sein. Zur nachhaltigen Verzahnung der beiden Systeme Kultur und Schule wurde eine Gesamtkonzeption für Aktivitäten der Kulturellen Bildung und für die Zusammenarbeit entwickelt und so die Grundlage für einen nachhaltigen Schulentwicklungsprozess geschaffen, in dem Kulturelle Bildung als zentrales Prinzip wirkt. Lokale Kooperationen von Schulen und außerschulischen Partnern der Kulturellen Bildung wurden außerdem durch die Zusammenarbeit initiiert, gestärkt und begleitet.

Planung, Fortbildung, Weiterentwicklung, Begleitung

Fortbildungsmodule und Fachtage für Lehrkräfte, Schulleitungen sowie Kunst- und Kulturschaffende mit pädagogischer Qualifikation waren wichtige Bausteine von SCHULE:KULTUR!. So konnten alle Akteure im Dialog voneinander lernen und dazu beitragen, den Prozess der kulturellen Schulentwicklung gemeinsam auf Augenhöhe zu gestalten.

Förderer und Partner

SCHULE:KULTUR! wurde innerhalb des Rahmenprogramms „Kreativpotentiale“ der Stiftung Mercator in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Kultusministerium und dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur entwickelt und gefördert.

Partner aus den Bereichen Schule und Kultur haben die Kooperationen und den Prozess der kulturellen Schulentwicklung begleitet und unterstützt. ■ ae/mg

„Damit jedes Kind und jeder Jugendliche Kulturelle Bildung erfahren kann, setzen wir uns dafür ein, dass Kulturelle Bildung ein fester Bestandteil allgemeiner Schulbildung wird. Wir unterstützen die zuständigen Schulministerien dabei, Konzepte und Instrumente zur Verankerung Kultureller Bildung in ihrem Schulsystem zu entwickeln und umzusetzen. Unser Ziel ist es Anstöße zu geben, um das Bildungssystem im Hinblick auf eine neue Lehr- und Lernkultur zu verändern.“

Winfried Kneip,
Geschäftsführer Stiftung Mercator



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur



Niedersächsisches
Kultusministerium

NLQ
Hildesheim

STIFTUNG
MERCATOR



Niedersachsen

ba · Wolfenbüttel

„GANZ SCHÖN CREEPY“

DAS KULTURBÜRO DER REALSCHULE DORNUM

Es ist nur eine von vielen begeisterten Schülerstimmen, die nach der Eröffnung der Ausstellung von den Projektverantwortlichen der Realschule Dornum zufrieden entgegengenommen wurde. Eine Schüleraussage auf dem Web-Blog des Kulturbüros drückt aus, was einige der Besucherinnen und Besucher nach der Erstbegehung der Kunstinstallation *loop!* im Rittersaal der Realschule Dornum im Jahr 2015 dachten: „Ganz schön creepy!“

Mit dem Projekt *loop!* startete das Kulturbüro der kleinsten Realschule Niedersachsens seine Arbeit und verwandelte mit Unterstützung des Künstlers Michael Sielemann den Rittersaal des Dornumer Schlosses - hier befindet sich die Schule - in eine Klanginstallation. Moderner Kontrast zu dem zeitlosen Interieur des Raumes. Das Spiel mit den Uhren.

Insgesamt 120 Spieluhren wurden von ebenso vielen Schülerinnen und Schülern der Realschule Dornum dahingehend präpariert, dass ein Teil der Metallstifte der Walze abgeschliffen wurde, bis die ursprüngliche Melodie nicht mehr zu erkennen war und sich die übrig gebliebenen Töne zu einer neuen Melodie verbanden. Die Spieluhren wurden auf Resonanzplatten montiert und im Rittersaal des Schlosses hinter der ringsum verlaufenden Balustrade befestigt. Das Ergebnis war ein interaktives Klangerlebnis der besonderen Art, das Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, externe Besucherinnen und Besucher wie auch die Niedersächsische Sparkassenstiftung begeisterte. Diese zeichnete das Projekt mit dem Förderpreis „Musikvermittlung“ aus.

Als Teil des Wahlpflichtfachkurses „Musik und Kultur“ gründete sich in der Realschule in Dornum im Jahr 2015 das Kulturbüro.

Eine Art Schülerfirma, die sich der Koordination und Organisation kultureller Ereignisse der Schule verpflichtet fühlt und mittlerweile als Dreh- und Angelpunkt des kulturellen Schul- und Stadtlebens der 4636 Einwohner zählenden Kleinstadt im Landkreis Aurich hohes Ansehen genießt.

Allerorten willkommen ist die Idee, dass die Schülerinnen und Schüler des Kulturbüros Musik-, Kunst- und Kulturveranstaltungen nicht nur koordinieren, sondern auch selbst vorbereiten und durchführen. Sie holen sich dabei Rat und Unterstützung von professionellen Künstlern, arbeiten mit lokalen Institutionen (u. a. mit dem örtlichen Kunst- und Kulturverein) eng zusammen und nehmen selbst an Kunstaktionen teil. „Uns motiviert das Entdecken und Bewältigen von neuen Aufgaben, das eigenständige Arbeiten und die Kommunikation untereinander. Wir alle genießen die entspannte und produktive Arbeitsatmosphäre, die das Thema Kultur mit sich bringt“, berichten die Schülerinnen und Schüler aus dem Kulturbüro.

Angefangen mit der Organisation von *loop!* hat sich das Team nun so weit in das Thema Kulturmanagement eingearbeitet, dass auch größere Aufträge wie Lesungen im Schloss und die Organisation von Wandelkonzerten angenommen werden können.

Für den betreuenden Lehrer Hauke Piper geht es dabei nicht nur um Teilhabe der Schülerinnen und Schüler am kulturellen Leben oder künstlerisches Hinauswachsen über den eigenen Horizont, sondern auch um konkrete Berufsorientierung, Autonomie, emotionale Zugehörigkeit und Kompetenzerleben: „Der Schwerpunkt des Kulturbüros als Schülerfirma liegt zwar im Kulturmanagement. Durch die Organisationsform werden jedoch wertvolle Beiträge zur Berufsorientierung geleistet, denn die Schülerinnen und Schüler arbeiten nach den Hierarchien und Regeln einer wirtschaftlichen Firma, leisten Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, gestalten Websites, vermarkten ihre „Produkte“ und vernetzen sich mit den örtlichen Institutionen.“ Im dritten Jahr ihres Bestehens wird die Schülerfirma mittlerweile dem Profil Wirtschaft zugeordnet, um eine nachhaltige Verankerung zu erreichen.

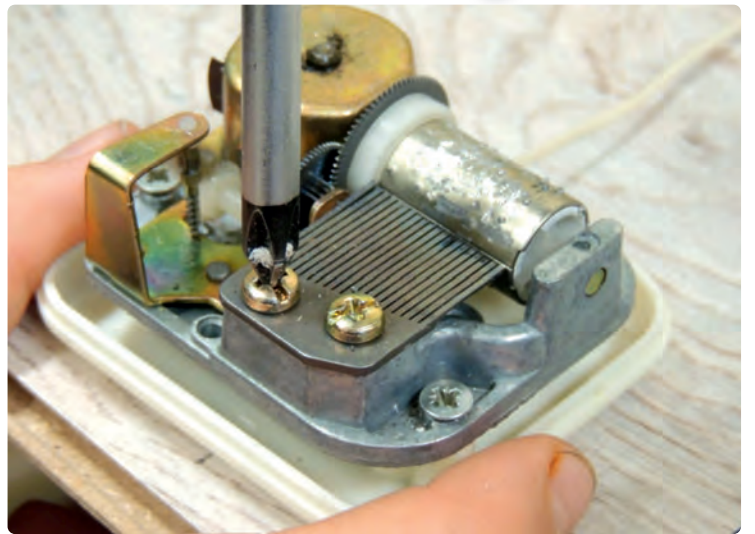
Und sonst? Neben einer neuen Taktung der Unterrichtszeiten, der Etablierung einer eigenverantwortlichen Lernzeit am Vormittag und der Neuordnung der Wahlpflichtkurse ist das Kulturbüro nun fester Bestandteil des Schullebens. Und wie von selbst hat sich, eingeläutet durch das Spieluhren-Projekt, das Leitbild der Schule dahingehend verändert, dass die Kultur die Schulentwicklung maßgeblich mitbestimmt. *Loop!* ■ db

info Der Blog des Projektes *loop!*
www.spieluhrenprojekt.de



loop!

das 120-Spieluhren-Projekt





DANA

UND DIE FAKIRNUMMER

TEXT: WOLFGANG PRUISKEN

An vielen Ganztagsschulen gibt es mittlerweile Zirkusangebote für Schülerinnen und Schüler. Die IGS in Fürstenau war eine der ersten und hat bereits seit 1987 eine feste Zirkusgruppe in ihrem Ganztagsangebot. Wer will, kann neun Jahre lang dabei sein.

Auch Dana gehört dazu. Als Zehnjährige folgt sie ihrer besten Freundin in die Zirkusgruppe, weil sie bei der bestehenden Wahlpflicht irgendeine AG wählen musste. Bei freier Wahl hätte sie lieber den Nachmittag vor dem Fernseher verbracht. Dana hat wenig Zutrauen zu sich. Sie gilt als lernschwache Schülerin, betrachtet sich als unsportlich, traut sich im Sportunterricht genau wie in anderen Fächern wenig zu. Doch träumt sie gern und wie viele andere Mädchen ihres Alters möchte auch Dana ein Star sein. Kaum ist sie in der Zirkus-AG, bietet sich ihr die erste Chance. Bereits nach einem halben Jahr kündigt sich mit einer Performance zum Thema „Orient“ der erste Auftritt an. Gesucht sind Fakire und Bauchtänzerinnen. Schnell verständigt sie sich mit ihrer Freundin. Zu-

sammen wollen sie als Tänzerinnen auftreten. Für dieses Ziel üben sie schon bald auch in ihrer Freizeit mit Begeisterung. Kostüme werden besorgt. Die passende Musik spielt die Schulband. Die beiden Mädchen kommen auf die Bühne in orientalischen Kostümen, tanzen einen kurzen Bauchtanz. Dann wird ein Nagelbrett hereingetragen.

Es sieht gefährlich aus.

Sie riskieren es.

Legen sich flach darauf.

Applaus.

Scharfe Scherben werden auf dem Boden verteilt. Die beiden Mädchen gehen barfuß darüber.

Sie sind Fakire.

Sie können das.

Tosender Beifall.

Dana hat das ästhetische Spiel mitgespielt und konnte in ihrer neuen Rolle etwas ausprobieren. Und sie ist Teil einer Gemeinschaft geworden. Von nun an hat sie mehr Mut. Sie lernt Jonglieren, probt Akrobatik. Ihre Zirkusnummer baut sie mit ihrer Freundin zu einer Fakirnummer aus und ist seitdem bei vielen Auftritten dabei. Sie gewinnt neue Freunde und Freundinnen, auch ältere, und setzt sich neue Ziele. Ihre Freundin ist eine leistungsstarke Schülerin. Sie sitzt im Unterricht neben ihr und hilft ihr – mit Erfolg.

Bis zum Abitur bleiben beide in der Zirkusgruppe. Hier übernehmen sie die Rolle der Übungsleiterinnen. Für die Entwicklung ihrer Sprachkompetenz und ihres Schulerfolges hat Dana in der Zirkusgruppe und in ihrer Klasse besonders gute Bedingungen vorgefunden und sie mit Hilfe der Anleitenden und vor allem ihrer Freundin genutzt. Heute leitet sie ein Hotel und freut sich auf ein Wiedersehen mit ehemaligen Artisten beim Jubiläum „ihrer“ Zirkusgruppe.

WIRKMÄCHTIG IN SACHEN SPRACHFÖRDERUNG

ZIRKUS ALS KUNSTFORM OHNE SPRACHE

Spracharme Kinder haben in ihrer Entwicklung wenig Zuspruch gehabt und trauen sich daher wenig zu. Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und die erst seit wenigen Wochen oder Monaten hier zur Schule gehen, fühlen sich gehemmt, weil sie nicht wie gewohnt kommunizieren können. Wie kann eine Kunstform wie der Zirkus, der weitestgehend ohne Sprache auskommt, sprachfördernd wirken?

1 Ein Zirkusprojekt bietet einen bestätigenden Rahmen für Kinder mit geringem Selbstwertgefühl.

Zirkus mit seiner Vielfalt an Bewegungsangeboten knüpft an das normale kindliche Verhalten an. Beobachtet man kleine Kinder, so sieht man, dass sie jede neu gelernte Bewegung als Kunststück empfinden. Sie werden zum Darsteller und beziehen aus der lobenden Rückmeldung des Publikums und der Mitstreiter die Motivation für das weitere Üben. Übung und Zeigen befinden sich dabei in einem ständig wechselnden Prozess. Die jungen Jongleure, Clowns oder Drahtseilartisten üben weiter, weil die Aufführung bevorsteht. Sie wissen, dass sie nicht perfekt sein müssen, und erleben, dass Können relativ ist. Besonders in altersgemischten Gruppen erfahren sie Unterstützung.

2 Sprachliches Handeln entsteht im Zusammenspiel in der Planung und beim Üben in der Gruppe.

Insbesondere für Kinder verschiedener Herkunftssprachen stellt die Bewegung in Abwechslung mit der Darstellung eine ideale Voraussetzung für gelingendes Spracherwerb dar. Denn das Zusammenspiel in der Planung, beim Üben in der Gruppe und schließlich beim Proben und in der Aufführung für den Zuschauer bringt sprachliches Handeln hervor, selbst wenn das eigentliche Tun, die Jonglage, die Akrobatik oder der Seiltanz, ganz ohne Sprache gelingt. Sie lernen nicht, weil Lehrkräfte oder andere Erwachsene es von ihnen verlangen, sondern weil es ihnen wichtig ist, in der Gruppe zu bleiben, bei einer Fahrt dabei zu sein und um mit auf der Bühne stehen zu können. Eine Kinderzirkusgruppe, die für Auftritte probt und dabei niemanden ausschließt, bietet ein Setting, das auch Kinder ermutigt, die sich wenig zutrauen und Erfolgserlebnisse kaum kennen.

3 Das Üben fördert die Selbstdisziplin als Gelingensbedingung für Spracherwerb.

Der unbeteiligte Zuschauer erkennt an, wie viel Übung hinter einer scheinbar leicht aussehenden Bewegung eines Artisten steckt. Von beispielhafter Disziplin ist dann die Rede, hartes Training wird vermutet. Dabei wird gerne übersehen, dass diese Disziplin eine Selbstdisziplin ist, die von einer starken Eigenmotivation herrührt.

Fazit: Voraussetzung für die Überwindung von Spracharmut ist die Förderung und Entwicklung einer positiven Selbsterfahrung. Kinder erfahren durch ihr Agieren im Zirkus, dass sie die Welt und ihre Umgebung aktiv gestalten können. Sie können dies besonders gut in einem Umfeld, das sie bestärkt, in denen positive Vorbilder vorhanden sind und die Verlässlichkeit der Bezugspersonen gegeben ist. ■

Wolfgang Pruisken ist Lehrer (i.R.) und Zirkuspädagoge an der IGS Fürstenau und IGS Hannover-Linden. Er ist im Netzwerk für Zirkuskünste „CircO Hannover“ aktiv, Vorsitzender der LAG Zirkus Niedersachsen und Vorstand der BAG Zirkuspädagogik.



PIPILOTTI RIST UND NAN GOLDIN

DAS KOLLEGIUM DER IGS BOTHFELD AUF KÜNSTLERISCHER ABENTEUERREISE¹



TEXT: RAINER KAMPHUS

»Wähle eine Kugel und umkreise sie zwei Minuten lang«, war auf meiner Regieanweisung zu lesen. Zusammen mit meinem Kollegium befinde ich mich in einem abgedunkelten Raum mit Installationen und Projektionen von Pipilotti Rist.

Ich sehe mich eine sich drehende Spiegelkugel umrunden und achte darauf, dass niemand registriert, was ich da gerade mache. Dabei bemerke ich, dass mein Kollege Sascha denselben Auftrag zu haben scheint. Also beobachte ich ihn, wie er in kleinem Radius immerwährend dieselbe Kugel wie ich umkreist. Er nimmt mich nicht wahr, denn ich habe einen sehr viel größeren Radius gewählt.

Zwei Minuten können lang sein. Meine Blicke wandern zu Kolleginnen und Kollegen, die auf dem Boden liegen, starr in der Mitte des Raumes stehen, Schattenspiele machen, in der Ecke stehen, langsam durch den Raum wandern, sich mit geschlossenen Augen führen lassen. Ein absolut skuriles Szenario, das mich nicht nur die Ausstellung noch intensiver wahrnehmen lässt, sondern auch meine Kolleginnen und Kollegen.

Versehen mit diesen vielfältigen Erfahrungen und Eindrücken geht es nun einen Schritt weiter: In einem wunderbar vorbereiteten Raum erwarten uns unzählige Gegenstände und Materialien, die wir in zwei Gruppen zu Mobiles zusammenfügen dürfen. Es wird fleißig geknotet, geschraubt, gebastelt, verbunden, aufgehängt. Die Ergebnisse sprechen für sich: Zwei riesige, sehr unterschiedliche Mobiles zieren am Ende dieses Workshops einen Raum in der kestnergesellschaft: filigrane Gerüste, versehen mit Kugeln, Spiralen, Luftballons, die sogar eine spontan einbezogene Getränkekiste zum Schweben bringen. Für mich als Schulleiter ist es besonders schön, eine ganz andere Zusammenarbeit des Kollegiums zu erleben: zu sehen, wie Teamarbeit vorgelebt werden kann, wie neue Kolleginnen und Kollegen sich integrieren und aufgenommen werden. Und das alles außerhalb der Schule in einem höchst anregenden Gebäude mit einer großen Portion Kreativität, also genau zugeschnitten auf die IGS Bothfeld als Kulturschule.

Julia Wedlich, Mitarbeiterin der kestnergesellschaft im Bereich Vermittlung, hatte diesen Tag mit Unterstützung von Miriam Rausch für uns liebevoll und durchdacht

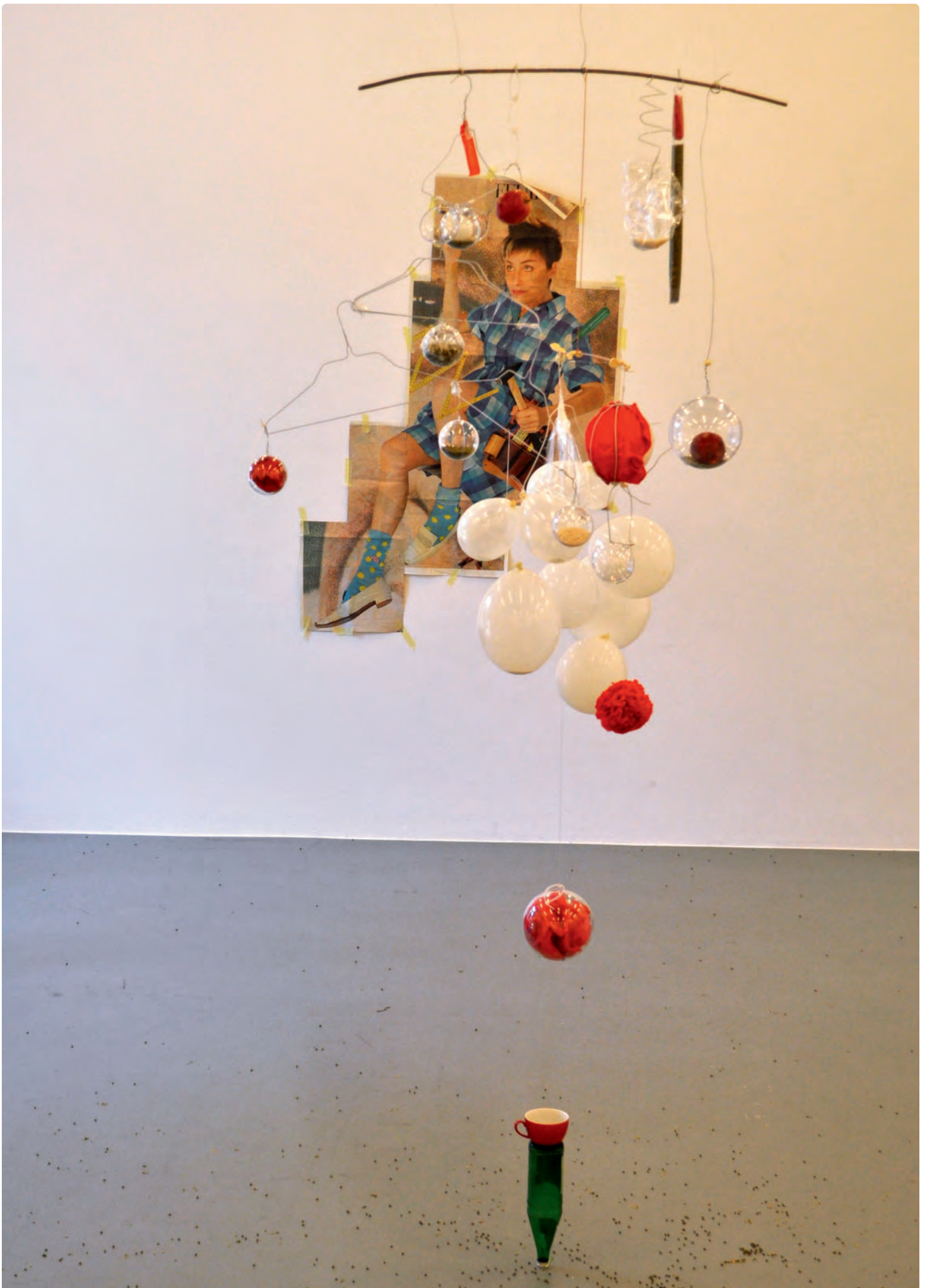
vorbereitet. Von der anfänglichen Erkundung der Nan Goldin Ausstellung anhand spannender Aufträge über das Eintauchen in Pipilotti Rists verzaubernde Installationen bis hin zum Workshop »Mobile«.

Als eine von 40 niedersächsischen Projektschulen SCHULE:KULTUR! werden an der IGS Bothfeld Lehrkräfte mit Unterstützung eines Kulturpartners zu Kulturkoordinatoren ausgebildet. Die IGS Bothfeld hat mit dem Gewinn der kestnergesellschaft als Partnerin eine perfekte Wahl getroffen: Auf diese Weise gemeinsam in ein neues Schuljahr zu starten, ist für alle Kolleginnen und Kollegen der IGS Bothfeld ein Geschenk. Ich bin dankbar, motiviert und freue mich schon riesig auf weitere gemeinsame Aktionen! ■

Rainer Kamphus ist Schulleiter der IGS Bothfeld in Hannover. Die junge Gesamtschule hat mit ihrer Gründung 2013 Kulturelle Bildung zum Leitprinzip gemacht. Neben der kestnergesellschaft arbeitet die Schule eng mit weiteren Kulturpartnern zusammen.

¹ Dieser Artikel ist auch unter dem Titel „schule:kultur!=igs bothfeld und kestnergesellschaft“ im kestnermagazin, Ausgabe 8, 2015/2016 erschienen.





POTENTIALE KULTURELLER BILDUNG

VANESSA-ISABELLE REINWAND-WEISS, UNI HILDESHEIM

„ Eine Auseinandersetzung mit den Künsten oder ästhetischen Praxen in der Schule lässt sich, abgesehen von den Fächern Musik oder Bildende Kunst, nicht verordnen. Durch kulturbegeisterte Lehrerinnen und Lehrer, durch ein ästhetisches und erfahrungsbasiertes Lernen in allen Fächern sowie fächerübergreifende Themensetzungen können ästhetische Praxen jedoch zum wichtigen Teil einer umfassenden Allgemeinbildung werden. Angesichts einer zunehmend mediatisierten Umwelt, in der Bilder, Performances, Körper-Inszenierungen und die Frage nach Schein oder Wirklichkeit unsere ästhetischen Orientierungs- und Bewertungskompetenzen jeden Tag herausfordern, ist ein stärkeres Gewicht Kultureller Bildung in Schulen unerlässlich. Konzepte kultureller und ästhetischer Bildung können dazu beitragen, Bildungsprozesse wieder stärker vom Subjekt aus zu denken und gleichzeitig gesellschaftlich relevante Fragen nach Bildungsgerechtigkeiten und uneingelösten Teilhabersprechen zu begegnen. Kulturelle Bildung ist kein Fach oder Fächerverbund, der gegen andere auszuspielen ist. Ästhetisches Lernen ist ein pädagogisches Grundkonzept, das aktueller denn je erscheint angesichts unsicherer Zukunftsprognosen und einer Allgemeinbildung, welche Kinder und Jugendliche bestmöglichst auf diese Zukunft vorbereiten will. Die Künste bieten einen schier unbegrenzten Deutungsrahmen und lehren daher besonders gut den Umgang mit Unsicherheiten, Differenzerfahrungen und einer Vielzahl an Wahlmöglichkeiten mit der die nachwachsenden Generationen jeden Tag konfrontiert sind.

Allgemeine wissenschaftliche Wirkungsnachweise von Projekten Kultureller Bildung sind seriös nur punktuell zu erbringen, da die Künste, die begleitenden Initiatoren, die sozialen Einflussfaktoren wie Gruppenzusammensetzung, Raum und Zeit verschiedener Maßnahmen sehr unterschiedlich ausfallen. Nichtsdestotrotz arbeiten wir an den Universitäten daran, Wirkmechanismen ästhetischer Interaktionen noch genauer bestimmen zu können. Des Weiteren stehen Fragen nach der optimalen Einbindung ästhetischer Praxen im Schulalltag im Mittelpunkt vieler Modellprogramme und angewandter Forschungen. Unabhängig von der Forschung verfügt die Praxis jedoch über eine eigene Überzeugungskraft: Wer einmal den motivierenden und bewegenden Funken qualitativ hochwertiger rezeptiver und produktiver ästhetischer Ereignisse erfahren hat, zweifelt nicht daran, dass in den Künsten ein Potential schlummert, das leider gerade in Schulen vielfach ungenutzt bleibt.

Zum Weiterlesen:

- Fuchs, Max und Braun, Tom (Hrsg.) (2015/16): **Die Kulturschule und kulturelle Schulentwicklung. Grundlagen, Analysen, Kritik.** Band 1-3. Beltz Juventa: Weinheim und Basel.
- Rat für Kulturelle Bildung: Denkschriften. www.rat-kulturelle-bildung.de/publikationen/denkschriften
- Wissensplattform Kulturelle Bildung Online: www.kubi-online.de



Prof. Dr. Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss studierte Pädagogik, Theater- und Medienwissenschaften, Italoromanistik und Philosophie in Erlangen und Bologna. Seit 2012 forscht und lehrt sie als Professorin für Kulturelle Bildung am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim und ist Direktorin der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel, der bundesweiten Fort- und Weiterbildungseinrichtung für Kulturschaffende, Kulturvermittler_innen und Kulturmanager_innen. Sie leitete die Curriculum-Gruppe von SCHULE:KULTUR!

GROSSES KINO IN DER 6

ELFTKLÄSSLER KONZIPIEREN UND LEITEN FILM-AG

TEXT: JORIS COHRS,
SCHILLERSCHULE HANNOVER

Seit einiger Zeit gibt es an unserer Schule im 11. Jahrgang im Rahmen des Seminarfachs ein Sozialprojekt. Dieses fließt mit einer Halbjahresnote in die Abibewertung mit ein. Dabei können wir entweder ein externes Projekt außerhalb der Schule wählen (z. B. in Form von Hilfeleistungen in einem Flüchtlingsheim) oder aber ein internes Projekt wählen, so die Konzeption und Durchführung eines AG-Angebotes für den 6. Jahrgang. Für Letzteres habe ich mich entschieden und in der Zeit von Februar bis Juni 2017 mit meinem Freund eine Film-AG geleitet.

Seit meinem 9. Lebensjahr gehört meine große Leidenschaft dem Filmen. Im Laufe der inzwischen acht Jahre habe ich mir Stück für Stück das dafür nötige Equipment zusammengespart und angeschafft. Mit Hilfe von AVS-Videoeditor ging ich meine ersten Schritte beim Schneiden. Später wurde daraus „Magix Video Deluxe“, mit dem ich noch heute Filmsequenzen bearbeite. Tricks und Techniken für die Kameraführung, den Einbau von Effekten, den Schnitt und die Entwicklung von Szenen habe ich mir durch unzähliges Ausprobieren selbst beigebracht. Auch in Kinofilmen fand ich interessante Ideen und Anregungen.

Entstanden sind im Laufe der Jahre viele schöne Erinnerungen, die letztlich auch meine eigene Entwicklung widerspiegeln.

Da ich von mir selbst weiß, welche große Faszination das Filmen erzeugt, stand für mich sehr schnell fest, dass ich die Chance nutzen will, mein Hobby in die Schule mit einzubringen. Bevor wir jedoch mit den Kindern beginnen konnten, mussten wir uns zunächst ein AG-Konzept für ein halbes Jahr überlegen. Das war eine erste Herausforderung und ziemlich ungewohnt, wo wir doch sonst eher vorgesetzt bekommen, was wir zu lernen haben. Nachdem das Konzept von unserer Tutorin genehmigt worden war, wurde es ernst. Zunächst mussten wir beide die Erfahrung machen, dass es gar nicht so einfach ist, als „Ungelehrter“ vor Schülern zu stehen. Anfangs waren wir beide ziemlich schüchtern und auch aufgeregt. Nach und nach sind wir stolz und selbstbewusst mit den Kindern umgegangen. Denn: Unsere Idee ist bei ih-

nen gut angekommen. Wir haben mit den Sechstklässlern Kurzfilme erstellt, die sie mit unserer Hilfe gelernt haben selbst zu schneiden. Zum Abschluss drehten wir gemeinsam einen Film, für den die Kinder zuvor das Drehbuch geschrieben haben. Die Aufgaben beim Drehen forderten uns sehr. Und zugegeben: Ohne das eigene Fachwissen über das Filmen und Schneiden, über Einstellungen und Lichtverhältnisse ließe sich unser eigener Qualitätsanspruch nicht umsetzen.

Neben all dem Spaß, den die Kinder hatten, haben wir nicht das Ziel aus dem Blick

verloren. Es lautete: Film ab! im Juni, und zwar vor der ganzen Schule. Bis dahin gab es noch sehr viel zu tun. Denn in dieser AG steckte sehr viel Vor- und Nachbereitungsarbeit. Wir befanden uns ja quasi auf Lehrerseite und trugen mehr Verantwortung als sonst für unseren Unterricht. Die Anerkennung der AG-Gruppe war uns dabei sicher, der Einsatz lohnte sich auch für uns. Auch weil er uns Oberstufenschüler herausforderte. Und so lernte man neben dem Umgang mit Kindern auch, wie schwierig es eigentlich ist, einen Unterricht zu planen. Ganz großes Kino! ■



Illustration: DiAfer123

FILMLEHRERAUSBILDUNG HIGHLIGHTS IN NIEDERSACHSEN

Die Ausbildung zur Filmlehrerin und zum Filmlehrer vermittelt das Knowhow, um Filmproduktionen anzuregen, anzuleiten und in stilistischen wie ästhetischen Fragen zu unterstützen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten eine Qualifizierung in den Bereichen Filmästhetik und Filmhandwerk, wie z. B. Wissen um Standardstrukturen in Filmsprache und -dramaturgie, Erzählstrukturen und Projektdurchführung. Sie werden außerdem auf eine Multiplikatorentätigkeit in Sachen Film und Filmemachen vorbereitet.

info

Weitere Informationen bei:

Claudia Wenzel – up-and-coming | filmlehrer.de

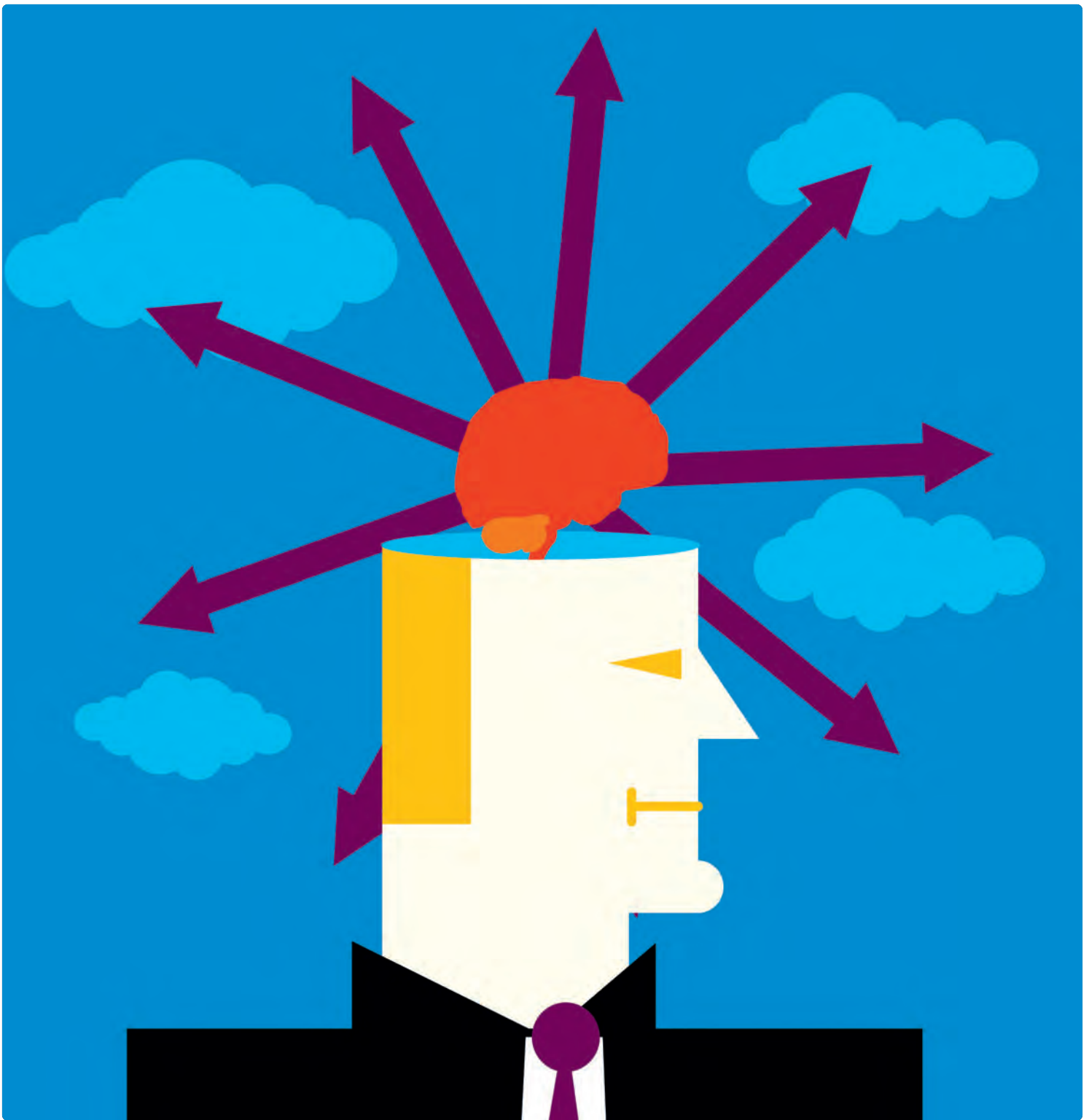
claudia.wenzel@up-and-coming.de

Dr. Birte Werner – Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel e.V.

birte.werner@bundesakademie.de

Jörg Gabriel – Nds. Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung

gabriel@nlq.nibis.de



Ich arbeite an einem Gymnasium, dessen Kolleginnen und Kollegen der kulturelle Bereich besonders am Herzen liegt. Hier ist man sich einig, dass eine Auseinandersetzung mit Kultur immer auch nach einer performativen und kreativen eigenen Reaktion verlangt. Dabei gab es schon zahlreiche Ansätze einer zuverlässigen kulturellen Bildung in allen Jahrgängen. Häufig hing es jedoch von der Motivation und des individuellen Engagements der Kolleginnen und Kollegen ab, ob eine Klasse oder ein Kurs eine Veranstaltung der Braunschweiger Kulturlandschaft besuchte und dieser im Unterricht besprochen wurde. Erst mit der Installation eines Kulturkoordinators war es möglich, fächerübergreifend, verlässlich und institutionalisiert von Jahrgang 5 bis Jahrgang 11 und in Kooperation mit dem Herzog Anton Ulrich-Museum sowie mit dem Staatstheater Braunschweig unseren Schülerinnen und Schülern einen begleiteten Zugang zu unserer Kultur zu ermöglichen. Diese Institutionalisierung halte ich für notwendig; nicht nur im Hinblick auf die Schülerinnen und Schüler, sondern auch zur Entlastung der Kolleginnen und Kollegen.

Timm Ossenkopp, Gymnasium Gaußschule Braunschweig



KULTUR AN SCHULEN KOORDINIEREN

IM SPANNUNGSFELD VON ORGANISATION UND INTERAKTION

TEXT: CHRISTIAN GAKENHOLZ, GYMNASIUM SCHILLERSCHULE HANNOVER

Mit Beginn des Projekts SCHULE:KULTUR! in Niedersachsen wurde die Funktion eines Kulturkoordinators geschaffen. Glaubte unsere Schule damals, dadurch ein bereits angestoßenes Kulturprojekt in Kooperation mit einer Hannoveraner Künstlerin auf eine neue Ebene heben und auf breiter Basis in der Schule verankern zu können, so zeichnete sich schnell ab, dass die Durchführung eigener Kulturprojekte nur einen Bruchteil der Aufgaben eines Kulturkoordinators darstellt. Allen voran die systemische Arbeit an einem gesamtschulischen Entwicklungsprozess erfordert es mitunter, die Arbeit an eigenen Projekten zeitlich zurückzustellen.

„Das Gewährenlassen liegt dem Pädagogenberuf nur schwerlich inne und dies zeigt sich auch im Bereich der kulturellen Koordination.“

Die Aufgabe des Kulturkoordinators besteht jedoch keinesfalls in der inhaltlichen Ausgestaltung, sondern darin, mögliche Fallstricke zu beseitigen, die das System Schule für kooperative oder jahrgangs- und fächerübergreifende Konzepte aufgrund langjähriger Strukturen aufspannt: Stundenpläne müssen harmonisiert, die Bereitstellung von Ressourcen (Gelder und Stundendeputat) ausgehandelt oder mögliche Konflikte zwischen Kulturschaffenden und Kollegen gelöst werden, die sich aus systemischen Gegensätzen von Kultur und Schule ergeben. So ergibt sich eine mediatorenähnliche Rolle an den Schnittstellen zwischen Kulturpartnern, Lehrkräften und Schulleitung. Diese Rolle einzunehmen ist umso schwieriger, da man am Prozess zumeist nicht selbst inhaltlich beteiligt ist. Aus einer Logik des pädagogischen Egos heraus scheint eine übergeordnete Mitwirkung fast illegitim, sie ist aber unabdingbar, sollen kulturelle Ansätze nicht im Keim an systemischen Bedingungen ersticken.

Besitzstände aushandeln, Fachlogik aufbrechen

Auch wird ein kultureller Schulentwicklungsprozess immer althergebrachte Besitzstände einer Schule in den Blick nehmen, um das große Schiff „Schule“ auf den Kurs „Kultur“ zu drehen. Dies zeigt sich an den kleinsten Dingen: Wo können wir noch

ein Zeitfenster zur Nutzung der Aula oder der Sporthalle schaffen? Wer muss dafür zurückstecken? Welche alte Arbeitsgemeinschaft muss enden, weil wir die Stunden für eine neue benötigen? Die Aushandlung der schulischen Besitzstände birgt ein großes Konfliktpotential. Wo es jedoch gelingt deutlich zu machen, dass der kulturelle Schulentwicklungsprozess vielmehr zu einen als zu trennen versucht, können Fächerübergriffe auch in Bereichen entstehen, die für gewöhnlich nur wenig miteinander kooperieren. Für die Kolleginnen und Kollegen der Schillerschule war schnell deutlich, dass die Kultur einen weiteren Motor im Maschinenraum unseres Schiffes bildet und nicht als alleiniger Antrieb alles Bestehende ersetzt. Die Frage der Aushandlung stellt sich je nach Schulentwicklungsziel also anders.

Der Umfang der weiteren Aufgaben richtet sich immer nach dem eigenen Rollenverständnis: Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für kulturelle Veranstaltungen werden von den durchführenden Lehrkräften und Kulturpartnern selbst übernommen. Denn „Klappern gehört zum Handwerk“, möchte man die Langfristigkeit der Prozesse garantieren, die immer auch an Gelder gebunden sind. Fundraising ist und bleibt ein wichtiges Thema auch für die Kulturkoordinatorinnen und -koordinatoren.

Darüber hinaus müssen Ausstellungen und Präsentationen geplant, mögliche kulturelle Fortbildungen konzipiert und durchgeführt, der Dialog über verschiedene Fach-



gruppen hinweg organisiert und die Implementierung kultureller Konzepte im Curriculum der Schule in enger Abstimmung mit den Fachobleuten angestoßen werden. Und erneut zeigt sich die schwierige Position zwischen den verschiedenen Hierarchieebenen und das scheinbare Legitimationsdefizit, spricht man plötzlich in einer Fachgruppe mit, die nicht die eigene ist. Doch ist das Aufbrechen der Fachlogik eine nötige Konsequenz des Prozesses. Zuletzt gilt es ein breites Netz zu spannen zwischen Kulturschaffenden, kulturellen Einrichtungen, möglichen Geldgebern, der schulinternen, aber auch der schulexternen Öffentlichkeit sowie anderen Schulen.

Innerhalb dieser Aufgaben ist der Kulturkoordinator eingespannt in sich konstitutiv ausschließende Pole. Die systemische Arbeit wird immer einerseits die kooperative Arbeit in kulturellen Projekten überhaupt erst ermöglichen. Zugleich wird sie aber die unmittelbare Interaktion (gemeint ist das jeweilige kulturelle Projekt) stören, weil die systemische Arbeit danach strebt zu verstetigen und Prozesse plan- und evaluierbar zu machen. Sie schafft damit neue Regularien, die zunächst als störend empfunden werden. Die Etablierung und Systematisierung einer häufig diffus und regellos erscheinenden kulturellen Logik innerhalb des starren Systems Schule gleicht der Quadratur des Kreises. Es braucht Geduld und Beharrlichkeit, um Schülerinnen und Schüler kulturell (er)leben zu lassen. ■

KULTURFAHRPLÄNE STATT KURSKORREKTUREN

ZUR SYSTEMATIK DER SCHULENTWICKLUNG AM BEISPIEL KULTURELLER BILDUNG

Sie denken darüber nach, das Thema Kulturelle Bildung an Ihrer Schule systematisch weiterzuentwickeln und kontinuierlich fortzuschreiben? Um Kreativität zu fördern, bedarf es allem voran einer Strategie.

Dieser Satz scheint zunächst widersprüchlich – können nicht Struktur und Planung die Kreativität im Keim ersticken? Erst Planung ermöglicht Vernetzung und sinnhafte Strukturierung von Abläufen, Prozessen und Arbeitsfeldern. Ist diese Basis gesichert, sind die Parameter, die zum Gelingen führen, freier im Raum beweglich und es kann kreativ mit ihnen umgegangen werden. Jede Planung ist in diesem Zusammenhang also Voraussetzung für das Kreative Moment schulischer Entwicklung. Dies muss aber kein Hexenwerk sein und kann niedrigschwellig an die individuellen Bedürfnisse der Schule angepasst werden.

Zunächst gilt es festzustellen, worum es bei der Entwicklung innerhalb Ihrer Schule eigentlich gehen soll – denn ein Beratungs- und Begleitungsprozess fällt verschieden aus, je nachdem ob es sich um eine strukturelle oder thematisch orientierte Entwicklung handelt. Die strukturelle Entwicklung meint eine Schulentwicklung hinsichtlich ihrer inneren Struktur, ihrer Abläufe, ihres Leitbildes oder die Schulprogrammarbeit generell.

Eine thematisch orientierte Entwicklung kann dasselbe umfassen, nur dass hierbei der Anfangspunkt durch einen konkreten Inhalt gegeben ist, wenn sich eine Schule zum Beispiel einen kulturellen Schwerpunkt geben oder vermehrt in künstlerischen Projekten arbeiten möchte.

„Schule entwickelt sich ja sowieso und immerzu. Und dann kommt es darauf an, dies zielorientiert geschehen zu lassen. Die Anfallsartigkeit oder reine Impulsivität zu reduzieren, das ist unser Anliegen“, hebt Verena Großmann hervor. Sie ist eine von über 20 Schulentwicklungsberaterinnen und -beratern der Niedersächsischen Landeschulbehörde und zusammen mit ihrer Kollegin Beatrix Brüning besonders für kulturelle Schulentwicklungen im Projekt SCHULE:KULTUR! unterstützend tätig. Für Schulleitungen, die sich in unterschiedlichen Phasen ihres Planungsprozesses befinden, empfehlen die beiden Beraterinnen folgende Vorgehensweisen:

► **Wahlmöglichkeit A:** Für Fragen bei strukturellen Entwicklungen ist das Beratungs- und Unterstützungssystem der Niedersächsischen Landeschulbehörde zuständig. Hier findet man Unterstützung, die der Selbsthilfe dient, spiegelt, Rückfragen stellt und so hilft, Fragen zu bündeln, Anliegen zu konkretisieren und einen systematischen Qualitätszyklus zu initiieren (oder fortzusetzen). Es wird methodische, aber keine inhaltliche Beratung geleistet. Egal, ob strukturell oder thematisch orientiert haben die Pläne zum Strukturwandel immer eine Gemeinsamkeit. Sie reduzieren die Komplexität der Möglichkeiten auf wesentliche und realistische Ziele, sie konkretisieren die zu unternehmenden Schritte. „Die Ziele und den Weg dorthin im Alltagswahnsinn nicht aus den Augen zu verlieren und auch weiterhin daran zu glauben, ist eine große Herausforderung und gleichzeitig die einzige Chance“, unterstreicht Großmann.

Fokussiert man eine thematisch orientierte Schulentwicklung, sind mehrere Varianten möglich, um konkrete Begleitung und Beratung zu finden. In bundesweiten Projekten Kultureller Bildung in der Schule – wie z. B. im Rahmen des Kulturagentenprogramms, des Kultur-Tag-Jahrs oder eben auch der Kreativpotentiale von der Stiftung Mercator – werden die Planungen solcher thematisch orientierten Entwicklungen als Kulturfahrpläne bezeichnet. Diese stehen für Zeit- und Strukturbäume, beinhalten individuelle Definitionen und Schwerpunktsetzungen, Prioritätenlisten und Ansätze zu den Vorhaben. Auch enthalten sie mitunter konkrete Hinweise über langfristige Kooperationspartner, durchführendes Personal, Anregungen für Partner innerhalb des Sozialraums und der direkten Bildungsregion.

In jedem Fall bietet ein solches Instrumentarium einen Rahmen für Zielsetzung, Durchführung und Ablauf, Vorausdenken und Reflexion – so denn die Inhalte auch konkret und direkt formuliert und erdacht werden. In dieser Form sind Kulturfahrpläne nicht als zusätzliche Elemente zu verstehen, sondern können ohne weiteres als Teil des Schulprogramms verfasst werden.

► **Wahlmöglichkeit B:** Inhaltliche Unterstützung kann entweder durch musisch-kulturelle Fachberatende (für Förderschulen, Haupt- und Realschulen sowie Oberschulen) oder Fachberatende für Unterrichtsqualität und Fachberatende und Fachmoderatorinnen und -moderatoren für einzelne Fächer an den Gymnasien und Gesamtschulen geschehen. Alle sind über das Beratungs- und Unterstützungssystem der Niedersächsischen Landeschulbehörde zu kontaktieren. Hier erhält man konkretes, fachlich bezogenes Feedback zu konkreten Fragestellungen auf dem Gebiet musisch-künstlerischer Fächer.



Auch denkbar, und gerade im Hinblick auf umfassendere Kooperationen oder Projektvorhaben zu empfehlen, ist die folgende Vorgehensweise.

► **Wahlmöglichkeit C:** Beratung durch externe Kulturschaffende oder Kulturmanagende. Denn das Feld der kulturellen Bildung ist nicht nur hinsichtlich der künstlerischen Schwerpunkte breit gefä-

chert, auch sind Definitionen erst einmal zu verstehen, um sich sicher im Gelände der kulturellen Bildung, ihren Institutionen und Angeboten zu bewegen. Eine solche ganzheitliche und umfassende Beratung mindestens einmal in Anspruch zu nehmen, ist sehr empfehlenswert.

► **Wahlmöglichkeit D:** Wenn es um Vermittlung und Findung geeigneter Partnerschaften geht oder generelle Informationen rund um das Thema kultureller Bildung in Niedersachsen geht, bietet sich die Beratungsstelle „Kultur macht Schule“ der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) Niedersachsen e.V. an (siehe Interview Anja Krüger, Seite 20). ■ mg



“ Im Sinne eines erfolgreichen Entwicklungsprozesses, sich zuerst die eigenen Stärken bewusst machend und gemeinsam konkrete Ziele vereinbarend, ist es auch hilfreich, mit einer gemeinsamen Sprache zu sprechen. Das meint: Mit kultureller Schulentwicklung kann Verschiedenes bezeichnet sein. Die Beteiligten mit ihrem Verständnis, ihren Ideen und Vorstellungen zu Wort kommen zu lassen und nach dem Gemeinsamen für ihre Schule zu suchen, sollte Ziel von sogenannten ‚Vergewisserungsschleifen‘ sein. Aus den Ergebnissen dieser Phasen lassen sich immer wieder transparent die nächsten Schritte der gemeinsamen Weiterarbeit ableiten.

Verena Großmann ist Schulentwicklungsberaterin an der Niedersächsischen Landesschulbehörde und Mitglied der Curriculum-Gruppe SCHULE:KULTUR!

KUNSTSTÜCK RHYTHMISIERUNG

KREATIVE SCHULLEITUNGEN STELLEN DIE WEICHEN AUF DEM WEG ZUR KULTURSCHULE

TEXT: MARCUS KAUER

Kulturelle Praxis ist eine besondere Bildungs- und Erziehungsaufgabe. Sie soll allen Kindern, unabhängig von sozialer Herkunft oder dem Bildungshintergrund der Eltern, einen Zugang zu eigenen künstlerischen Ausdrucksformen ermöglichen und dadurch an eine Teilhabe am kulturellen und damit am gesellschaftlichen Leben heranführen.

Im Zeitalter der Neuen Medien haben sich die Herausforderungen an Schulleitungen verändert. Die Anzahl und Geschwindigkeit von Kommunikationskontakten haben sich vervielfältigt, die Schwierigkeiten im Umgang mit den Werkzeugen des internen und externen Controllings nehmen zu. Schulleitungen sind mehr denn je gefordert zu priorisieren und kreative Lösungsansätze zu verfolgen. Mehr noch sind sie angehalten, alle am Schulleben Beteiligten zu involvieren, kreative Lösungsansätze zu entwickeln und zu helfen, Arbeitsabläufe und Schulentwicklungsprozesse zu optimieren. Auch die Schülerinnen und Schüler. Die Gründung einer Kulturschule leistet der Umsetzung dieses Entwicklungsziels Vorschub. Die Weichen hierfür stellt die Schulleitung.

1 Die kreative Schulleitung trägt die Verantwortung für den Gesamtprozess.

Sie beteiligt und sorgt für eine umfassende Qualifizierung. Sie etabliert neue Strukturen und stellt Ressourcen bereit. Sie schafft Raum und Zeit für Kulturelle Bildung und fördert Kreativität und Selbstwirksamkeit der Beteiligten. Sie bildet sich fort und steuert die Personalentwicklung unter Berücksichtigung der Organisationsentwicklungsvorhaben.

2 Die kreative Schulleitung begeistert das Kollegium von der Idee einer Kulturschule.

Es braucht Modelle, die begeistern und Mut machen, Vorbilder und Referenzschulen, die zeigen, dass es möglich ist und Sinn macht. Die Fachlichkeit darf nicht gegeneinander ausgespielt werden. Im Fokus steht längerfristig die Erkenntnis, dass jeder von dem Prozess profitiert. Ängste müssen ernst genommen und Lösungsan-

sätze bereitgestellt werden. Kolleginnen und Kollegen sollen selbst die Erfahrungen machen, welchen Effekt Formate der Kulturellen Bildung auf das Lernen haben können, um den Künstlerinnen und Künstlern sowie externen Institutionen Kultureller Bildung auf Augenhöhe begegnen zu können.

3 Die kreative Schulleitung erkennt kleine Erfolge an.

Man ist nie am Ziel, sondern permanent auf dem Weg. Eine Verständigung auf eine gemeinsame Perspektive muss laufend erfolgen. Die immerwährende Selbstvergewisserung „Wir sind auf dem richtigen Weg“ bedeutet, Erfolge in der Schulgemeinde zu teilen und eine stete Auswertung und Optimierung des bereits Geleisteten zu etablieren.

Es braucht Elterninformationsschreiben, Strukturen der Begleitung des Nacharbeitens für an kulturellen Projekten beteiligte Kinder, Kommunikationswege für Freistellungen, Raumbuchungen, Material- und Medienausleihe, Aufbau und Betreuung der Ton- und Lichtanlagen, um nur einige zu nennen. Raum und Zeit für Kulturelle Bildung zu schaffen, das stellt eine enorme Herausforderung für die Schulleitung dar: Verlässliche Zeitfenster bereit zu stellen für Projekte und Programme, Künstlerinnen und Künstler, besondere Unterrichtseinheiten (Hauptfachtage, Projektstage, Module, regelmäßige Unterrichtsgänge) will verantwortungsvoll geplant und begleitet werden.

Es ist daher von besonderer Relevanz, für Transparenz und Verbindlichkeit zu sorgen. Eine Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an diesen neuen Herausforderungen ist unabdingbar und erleichtert die gemeinsame Arbeit.

4 Die kreative Schulleitung verknüpft alle schulischen Themen sinnvoll mit Kultureller Bildung.

Die Kulturschulentwicklung liefert einen „roten Faden“, wenn plausibel verdeutlicht werden kann, dass alle schulischen Themen sinnvoll mit Kultureller Bildung verknüpft werden können. So bildet der Schulentwicklungsprozess hin zur Kulturschule die Klammer aller Entwicklungsvorhaben einer Schule: Berufsorientierung, interkulturelle Bildung, Essenskultur, individuelle Förderung, Austauschprogramme, Naturwissenschaften und alle anderen Bereiche werden als Teil einer Kulturschule wahrgenommen und entsprechend gefördert.

Einige Programme können zuerst in kleinen Partien entwickelt und erprobt werden, um deren Übertrag in andere Bereiche vorzubereiten.

5 Die kreative Schulleitung zeigt Mut in Strukturfragen.

In der Tat folgen im Laufe des Prozesses umfangreiche Strukturänderungen, von denen im Idealfall alle profitieren. Eine solche Einsicht lässt sich selbstverständlich nicht erzwingen, sie beruht auf den Beobachtungen und Erfahrungen jedes Einzelnen und ist dennoch Voraussetzung, um einen Konsens über das gemeinsame „Wagnis“ herzustellen. Konkret bedeutet dies, dass ein Kollegium nur dann umfassende Bereitschaft zeigt neue Strukturen zu erproben, wenn eine Sinnhaftigkeit erkannt und ein Nutzen gesehen wird. Dann braucht es Mut und Kreativität, den Schulalltag zu verändern.



Foto: Dr. Armin Lohmann

„Selbst eine kleine Schule der Sekundarstufe 1 verfügt über 600 „Denker“, deren Potential genutzt werden möchte und deren kreative Einbindung eine veränderte Haltung und somit eine neue Kultur des Lehrens und Lernens bewirkt.“

Marcus Kauer war lange Zeit als Direktor an der Richtsbergschule Marburg, einer Integrierten Gesamtschule und KulturSchule in Hessen tätig.

Verschiebung der Ganztagsangebote

Die Angebote des Ganztages an der Richtsbergschule wandern durch das veränderte Zeitraster in das Vormittagsprogramm und ermöglichen so die umfassende Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler an den Angeboten. Jahrgangsübergreifendes Arbeiten ist ebenso möglich wie die Beteiligung der außerschulischen Kooperationspartner, diese verfügen am Vormittag oftmals über erweiterte Zeitressourcen und finden in dem doppelstündigen Zeitfenster einen passenden Rahmen für zusätzliche Angebote.

Die Schulwoche kann individuell und entsprechend der Bedürfnisse und Anforderungen geplant werden. Stehen Prüfungen an, besucht man über mehrere Wochen die Vorbereitungskurse, um anschließend wieder den musikalischen, künstlerischen, sportlichen oder naturwissenschaftlichen Interessen nachgehen zu können.

Offene Bereiche

Offene Bereiche an der Richtsbergschule beschreiben Zeiträume, die von den Schülerinnen und Schülern eigenverantwortlich genutzt werden können. Über ein System von Fortbildungen werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, Schulbereiche zu verwalten und zu organisieren. In Freistunden, in den verlängerten Pausen oder am Nachmittag finden Ensembleproben, Fortbildungen oder Planungsbesprechungen statt.

Verlängerte Einheiten für projektartiges Arbeiten

Im Jahrgang 8 geben die Fächer Gesellschaftslehre, Deutsch, Mathematik und die erste Fremdsprache jeweils eine Stunde an ein vierstündiges Cluster. Im vierwöchigen Wechsel steht nun jedem der vier Fächer eine vierstündige Einheit zur Verfügung.

Fachtage

Im Jahrgang 9 wird ein wöchentlicher Fachtag durchgeführt, der insbesondere der Qualifizierung auf die weiterführenden Schulen und der Berufswelt dient und dabei ästhetische Zugangsweisen nutzt. Projekte, Filmaufnahmen, Proben, Exkursionen oder spontane Unterrichtsgänge zu außerschulischen Lernorten sind so ohne Störung des restlichen Schulbetriebes zu realisieren.

Projekttag

Der Projekttag trägt die Idee der Fachtage weiter, indem er in den Jahrgängen 5 und 6 jeweils mittwochs Projekte an außerschulischen Lernorten realisiert. Der Projekttag wird von den Unterrichtsfächern

Musik, Kunst, Sport, Gesellschaftslehre, Biologie und Arbeitslehre mit jeweils einer Wochenstunde gespeist. Fächerübergreifendes und im Bereich Sport auch jahrgangsübergreifendes Arbeiten über eine sechs- bis achtwöchige Dauer im rotierenden Wechsel werden dadurch möglich.

Epochalunterricht – Blockeinheiten

Kunst- oder Musikunterricht werden in den Jahrgängen 5 und 6 als Randstunden gesetzt. So können sie im 14-tägigen Rhythmus als Block in den Nachmittag hinein verlängert werden. Der Vorteil liegt in der Möglichkeit, dies individuell nach Bedarf zu nutzen und in der zur Verfügung stehenden Zeit Projekte zu realisieren. ■



Illustrationen: iStock/erhui1979

„KEINEN PLAN IN SACHEN KULTUR? DIE AUSREDE GILT NICHT.“



Illustration: Fotolia/retrostar

Als Dachverband von 32 Fachverbänden und Institutionen aus dem Arbeitsfeld der Kulturellen Bildung vernetzt die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Niedersachsen e.V. (LKJ) die verschiedenen Akteure. Mit dem Dialog-Angebot „Kultur trifft Schule“ hat die LKJ 2011 erstmals Vertreter aus Kultur, Politik, Schule und Verwaltung an den Tisch geholt, um gemeinsam über die Zukunft der Kulturellen Bildung in Kooperation mit Schulen in Niedersachsen zu diskutieren. Ein erstes wichtiges Samenkorn, das durch das gemeinsame Projekt SCHULE:KULTUR! des Niedersächsischen Kultusministeriums und des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur auch Früchte trägt. Allen Aktivitäten vorangestellt ist das Ziel, Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer sozialen oder kulturellen Herkunft die Teilhabe an Kunst und Kultur zu ermöglichen. Anja Krüger, Bildungsreferentin bei der LKJ, sieht diesbezüglich gute Zeiten auf Niedersachsen zukommen.

Anja Krüger, das Koordinationsbüro der LKJ trägt den vielversprechenden Titel „Kultur macht Schule“. Ist Schule ohne Kultur für Sie nicht denkbar?

► **Krüger:** Kulturelle Bildung bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit sich auszudrücken. Sie werden künstlerisch aktiv und gewinnen den Freiraum der Gestaltung zurück. Durch die künstlerische Auseinandersetzung mit sich und der Welt findet Reflexion statt und die eigene Position, der eigene Ausdruck wird möglich. Angeregt durch die kreativen Prozesse entwickeln Kinder und Jugendliche Schlüsselkompetenzen wie z.B. Selbstbewusstsein, Teamfähigkeit und Experimentierfreude. Kurzum, es findet Persönlichkeitsentwicklung statt. Kulturelle Bildung leistet also einen wichtigen Beitrag bei der Umsetzung des Bildungsauftrags von Schule. Kulturelle Bildung ist ein Menschenrecht und Teil der Allgemeinbildung. Wenn wir allen Kindern und Jugendlichen dies ermöglichen möchten, ist Schule ohne Kultur nicht denkbar.

Sie arbeiten landesweit mit Vertretern aus dem Arbeitsfeld der Kulturellen Bildung zusammen. Wie definieren Sie den Begriff der Kultur für sich?

► **Krüger:** Das Arbeitsfeld der Kulturellen Bildung ist riesig – Bereiche wie die Musik, Spiel, Theater, Literatur, Fotografie und bildende Kunst lassen sich hierunter zusammenfassen. Aber auch der Kinderzirkus oder das Kindermuseum, Tanz und Rhythmik zählen dazu. Als Akteure der Kulturellen Bildung beziehen wir uns auf den weiten Kulturbegriff, der sich auf die gesamte Lebenswelt des Menschen bezieht. Also Lebensformen, Denk- und Handlungsweisen, Wertvorstellungen. Kulturelle Bildung umfasst daher alle ästhetisch-künstlerischen Ausdrucksformen unserer Welt sowie die Aneignung der Welt durch Kultur bzw. mit den Künsten.

Worin genau besteht der Auftrag des Koordinationsbüros?

► **Krüger:** Wir setzen uns auf verschiedenen Ebenen für mehr Kulturelle Bildung in Kooperation mit Schulen ein, beraten und unterstützen die Kooperationspartner mit Arbeitshilfen, Fortbildungen und Möglichkeiten zum Fachaustausch.

Wie unterstützen Sie die Zusammenarbeit von Schulen und Kultur?

► **Krüger:** Um eine Zusammenarbeit möglich zu machen, vereinbaren wir politische Rahmenbedingungen und vernetzen die Akteure. Aktuell haben wir die „Rahmenvereinbarung zur Kooperation mit öffentlichen Ganztagschulen“ mit dem Kultusministerium geschlossen, die die Grundsätze der Zusammenarbeit von Schulen und Kulturpartnern im Ganztagsbereich regelt.

Darüber hinaus vermittelt das Koordinationsbüro „Kultur macht Schule“ in verschiedenen erfolgreichen Kooperationsprojekten zwischen Kultur und Schule. Da sei beispielhaft der „KunstSommer“ und das Projekt „Lesementoring“ genannt. Und schließlich bieten wir – ganz praktisch und konkret – Arbeitshilfen für Kooperationen, bringen Kulturpartner und Schulen zusammen und beraten sie auf dem Weg zur Kulturschule.

Was macht eine „Kulturschule“ für Sie aus?

► **Krüger:** Eine Kulturschule ist vor allem eine lebendige Schule. Ein Lebensort für Kinder und Jugendliche, an dem sie sich

entwickeln und den sie gestalten können. In einer Kulturschule gehört Kulturelle Bildung selbstverständlich zum Schulalltag. Die künstlerischen Schulfächer werden von ausgebildeten Fachlehrerinnen und -lehrern unterrichtet, in allen anderen Fächern werden kulturelle Inhalte bearbeitet und Methoden der Kulturellen Bildung eingesetzt.

Die Kooperation mit außerschulischen Partnern der Kulturellen Bildung gehört natürlich zum schulischen Leben. Die Aktivitäten finden auch mal außerhalb des Schulgebäudes statt. Und damit dies auch nachhaltig ist, sind diese Punkte im Schulprogramm fest verankert.

Gibt es ein Rezept für gelingende Kooperationen von Kultur und Schule?

► **Krüger:** Wichtig fürs Gelingen von Kooperationen ist ein gemeinsames Bildungsverständnis. Es sollte vom Kind aus gedacht und gehandelt werden und nicht von den Interessen der Partner. Das gelingt nur, wenn sich die Partner respektieren, sich in ihrer Unterschiedlichkeit akzeptieren und auf Augenhöhe begegnen. Die Devise lautet: Weg von „am Vormittag Unterricht, am Nachmittag Kunst“ hin zu Kultur in allen Fächern als Lernprinzip und Gestaltungselement im gesamten Schulalltag.

Als Kulturvermittlerin darf ich diese Forderung stellen und biete interessierten Schulen und Kulturschaffenden an, sie auf dem Weg dahin zu beraten und zu begleiten. Keinen Plan in Sachen Kultur? Die Ausrede gilt nicht länger. ■ ae



Foto: Justus Preuß.

info Weitere Informationen unter www.lkjnds.de

“ Kulturelle Bildung ist ein Menschenrecht und Teil der Allgemeinbildung. Anja Krüger

KULTUR IN DEN FÄCHERN MITDENKEN

– ODER: KULTUR ALS SCHULUMFASSENDES PRINZIP?

Im Prozess einer kulturellen Schulentwicklung stößt man schnell auf die Frage, wie Kulturelle Bildung in der Schule verankert und gelebt werden soll. Eine Möglichkeit lautet „in möglichst vielen Fächern“, eine andere „als übergreifendes und allumfassendes Prinzip“. Der folgende Aufsatz zeigt die breite Varianz an Möglichkeiten. Die Varianten werden kommentiert durch eine **Lehrkraft (!)**, die sich mit ihrer Schule auf den Weg der kulturellen Schulentwicklung gemacht hat und auch mögliche Hürden nicht verschweigt.

Je nachdem, ob Kulturelle Bildung als methodischer Baustein zugunsten eines Wissen vermittelnden Schulsystems oder aber ob Kulturelle Bildung als basale Form der Bildung im Sinne von Weltaneignung (Wilhelm von Humboldt) verstanden wird, ergeben sich Handlungsstränge und Verfahrensweisen, die eine weitere Ausdifferenzierung eröffnen. Denn jede Bewegung im System Schule erfordert Anpassungen und Strukturänderungen. Steht bei der Einbindung neuer Methoden Kultureller Bildung im Fachunterricht die Zusammenarbeit der Lehrkräfte und der Fachgremien im Mittelpunkt, so braucht die Auslegung von Kultureller Bildung in Schule als übergreifendes Prinzip eine stärkere Öffnung des Systems

- ▶ durch Anerkennung ihrer sozialen Dimension als ein symbolischer Ort (Pierre Bourdieu) und
- ▶ damit einhergehend ihrer fluiden Eigenschaft, sich in allem gemeinsam Entwickelten und Gelebten widerzuspiegeln.

! Systematisierung braucht Zeit
Wir haben zunächst daran gedacht, unsere Angebote im AG-Bereich zu vernetzen und durch externe Experten aufzuwerten. Also AG Bühnenbild in Kooperation mit einer Hannoveraner Künstlerin oder AG Tanz mit externen Choreographen und so weiter. Die verschiedenen AGs liefen zunächst parallel und wurden dann in einem übergreifenden Projekt zusammengeführt. Drei große Aufführungen mit insgesamt 600 Besuchern sind das vorläufige Ergebnis. Eine Verzahnung mit dem Unterricht gestaltete sich vor allem aus systemischen Gründen im AG-Bereich aber zu

schwierig. Wir suchten also eine Möglichkeit, Kultur auch im Unterricht nachhaltig zu implementieren. Derzeit denken wir daher daran, im Rahmen unseres Wahlpflichtunterrichts das Themenfeld „Kultur“ zu stärken. In diesem Unterricht arbeiten immer Kolleginnen und Kollegen mit verschiedenen Fächern in verschiedenen Modulen zusammen.

Learning in the arts

Als erster Baustein auf dem Weg einer Kulturellen Schulentwicklung kann die Anwendung künstlerischer und kultureller Methoden im Fachunterricht gesehen werden – um das eigene Fachgebiet zu erläutern, zu veranschaulichen oder zu bereichern und so verschiedene Formen des Zugangs zu ermöglichen. Kurz: Die Aneignung von Wissen durch multisensorisches Lernen und Tun. Als „learning in the arts“ ist mit der zweckvollen Anwendung künstlerischer und kultureller Formate zudem auch ein Begreifen und Einüben künstlerischer Formate und Fächer gemeint, also eine Alphabetisierung der (Aus-)Übenden im Sinne eines Kennenlernens und Erprobens zum Zwecke der Befähigung und Kenntnissteigerung. Gisela Wibbing und Dirk Stute von der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW sprechen an dieser Stelle zudem von einer Steigerung der Unterrichtsqualität: „Die Einbeziehung von Kunst und Kultur in den Unterricht gibt Schülerinnen und Schülern in allen Fächern die Möglichkeit, eigene Erfahrungen und Interessen zu artikulieren, diese in den Lernprozess einzubringen und den Unterricht sowohl inhaltlich wie auch methodisch partizipativ mitzugestalten“ (siehe kubi-online.de).

! Kulturelle Methoden sind kein Ausdruck kultureller Schulentwicklung

● Kulturelle methodische Zugriffe sind unserer Schule nicht unbekannt. Doch fehlt es an einer abschließenden Reflexion des künstlerisch-ästhetischen. Wo ein kultureller Zugriff nur Mittel zum Zweck ist, stärkt er nicht die Sensibilität für das Wesen von Kunst. Gerade in der heutigen schnelllebigen Zeit scheint uns das Hinsehen, das Hinhören, das Hinfühlen von besonderer Bedeutung zu sein. Künstlerische Zugriffe in unserem Methodencurriculum festzuschreiben, kommt für uns daher nicht in Frage.

Learning through the arts

Mit „learning through the arts“ würde in der Folge ein weiterer Schritt gegangen – es meint das Lernen durch die Künste und in diesem Sinne den Einsatz künstlerischer Methoden nicht nur als methodisches Mittel, sondern vor allem auch als Selbstzweck begriffen. Die dabei zu machenden Erfahrungsprozesse sollen vielmehr eine über die konkrete Erfahrung des künstlerischen Moments hinausweisende Zielsetzung haben, heißt: also keine auf den künstlerischen Kontext begrenzte Erfahrungsdimension. In diesem Zusammenhang erhält Kulturelle Bildung einen über die klassische Schulbildung hinausweisenden Auftrag einer Emanzipation der (Aus-)Übenden und einen Beitrag zur Humanisierung der Gesellschaft (Max Fuchs), wenn Zusammenhänge zwischen Lebensbereichen „mittels Kulturerfahrung“ deutlich werden. Dabei bringen professionelle Kunst- und Kulturschaffende nicht nur eine eigene Persönlichkeit mit in den Prozess künstlerischer Beschäftigung, sondern haben mit ihrer Art künstlerischen Schaffens oft einen sehr verschiedenen Zugang zu ihrem Thema. In diesem Sinne geht es vielmehr um eine umfassende Persönlichkeitsbildung mit einem reflexiven und offenen Verhältnis zu sich selbst (Albert Scherr) als um direkte Vermittlung curricularer Inhalte.

! Sollbruchstelle: Didaktische Arrangements vs. non-formalem Lernen

Struktur, Transparenz und Prozesssicherheit sind gemeinhin die Anforderungen an guten Unterricht. Die Kunst ist auf den ersten Blick oft regellos und erschließt sich erst nach längeren Denkprozessen. Schule aber begreift Verstehen und Lernen viel zu häufig als „Sprechen“. Auch wir Lehrkräfte mussten lernen, dass minutenlanges Schweigen nicht immer Langeweile bedeutet. Aber auch die Schülerinnen und Schüler müssen in diesen Modus des „lange über etwas Nachdenkens“ erst versetzt werden. Sie empfinden häufig Unsicherheit, wenn man ihnen den Zugriff zur Kunst nicht durch didaktische Arrangements portioniert, sondern sie entdecken lässt. Solche Prozesse dauern und können aufgrund der bisherigen schulischen Sozialisation auch als langweilig und „unvorbereitet“ empfunden werden.

Kultur: Mehr als ein Projekt

Einen Schritt zur Öffnung des Systems Schule mit und mittels Kultureller Bildung gehen jahrgangs- und fächerübergreifende Projekte. Hier können Themen und Inhalte angesprochen werden, die der einzelne Fachunterricht allein nicht greifbar machen kann, es werden zeitliche und mitunter auch räumliche Strukturen aufgebrochen, Lernende können Schule als modellierbaren Ort erfahren. Aus solchen

Projekten können sich mitunter eigenständige Strukturen etablieren, z. B. wenn mit einem „Projektbüro“ die Durchführung von verschiedenen konkreten Projekten unterstützt und betreut, aber ebenfalls von Schülerinnen und Schülern geleitet wird. Plötzlich entsteht ein eigener Kulturakteur im schulischen Umfeld und zugleich von ihm unabhängig. Mit solchen Entwicklungen wird das Konzept einer Schule nicht direkt variiert, aber ein (Selbst-)Verständnis eines Neuen gegenüber aufgeschlossenen Ortes vermittelt. In Verbindung mit künstlerischen, schuleigenen Projekten kann sich die Schule als Veranstaltungszentrum im lokalen Umfeld entwickeln (siehe Loop!, Seite 6/7). Hierbei wird die relative Öffnung nicht nur dem schuleigenen Personal und Beteiligten erfahrbar.

! Tipp: Aus der Schule hinausgehen, z. B. durch ggf. Mitorganisation eines ‚Kulturtreffs‘ im Stadtteil

Mehr als Kultur: Selbstkultivierung der Schule

Wer das System in Gänze öffnen und zugänglich machen will, muss sich mit den grundsätzlichen Strukturen in Schule befassen. Dieser Prozess kann selbstgeleitet oder begleitet, in jedem Fall aber muss er partizipativ vonstattengehen, um die Erfahrungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten aller zu intensivieren. Tom Braun,

„Kulturelle Schulentwicklung“ auf kubi-online.de: „Der Prozess der ‘Selbstkultivierung’ der Schule verlangt einen schulinternen Prozess der Selbstreflexion der eigenen Schulkultur als symbolische Ordnung, die das Handeln der sich in der Schule bewegend Menschen beeinflusst und die zugleich von ihnen gestaltet wird.“

So kann eine Neugestaltung der Rhythmisierung z. B. durch Verschränkung von Regelunterricht und Nachmittagsbereich in Ganztagschulen oder durch Aufhebung des 45-Minuten-Taktes der Schule eine individuelle Form geben. Wie auch immer man an das Thema herangeht: Die Einbeziehung aller Beteiligten, also mindestens auch der Schülerinnen und Schüler, ist absolut essentiell – sonst entsteht eine Schulkultur, die nicht die Bedürfnisse derjenigen spiegelt, die in ihr aktiv wirken (wollen) sollen.

In den genannten Möglichkeiten für mehr Kulturelle Bildung an Schulen spiegeln sich immer die Prinzipien Kultureller Bildung, die – so schreibt es u. a. die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) – essentielle Merkmale jeglicher (professioneller) Kultureller Bildung sind und die Entwicklung eines jeden Menschen jeden Alters unterstützen: Stärkeorientierung bzw. Fehlerfreundlichkeit, Interessen- und Lebensweltorientierung, Offenheit, Ganzheitlichkeit, Selbstwirksamkeit und Handlungsorientierung, Ästhetische und Künstlerische Erfahrungen, Partizipation, Vielfalt (er)leben, Subjektorientierung und selbstgesteuertes Lernen, Wertschätzung und öffentliche Darstellung. Alle diese Charakteristika zeitigen ein umfassendes und lebenslanges Bildungsverständnis, das sich zum Ziel gemacht hat, den Menschen zu befähigen, sich in seiner Welt zu orientieren und in ihm das ureigene Interesse zu wecken und Eigeninitiative zu stimulieren.

! Schönheit liegt in den Lücken und Brüchen

● „Nature loves the absence of mistakes“ (McClure), so auch die Kunst; insbesondere gegen Ende eines künstlerischen Prozesses hin; da ist die Fehlerfeindlichkeit schärfer als in der Schule! So sagte bspw. die Künstlerin im Gespräch: „Ich male einfach los und dann aber wieder darüber, ich verwische und ändere, brenne und radiere; es sieht jetzt fertig aus, ist es aber noch lange nicht, denn es zeigt nicht, was ich möchte.“ ■ mg



KULTUR IST LEBEN



Foto: Tom Figiel

Frauke Heiligenstadt, Niedersächsische Kultusministerin, und Gabriele Heinen-Kljajić, Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, haben mit SCHULE:KULTUR! vor drei Jahren erstmals ein gemeinsames Projekt der beiden Ministerien zur Förderung Kultureller Bildung in der Schule initiiert und umgesetzt.

Mehr Kulturelle Bildung in der Schule! Warum ist Ihnen das ein Anliegen?

► **Heiligenstadt:** Kulturelle Bildung ist ein wichtiger Teil des schulischen Bildungsauftrags und damit selbstverständlich auch auf der Agenda des Kultusministeriums. Die Beschäftigung mit den Künsten bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich frei zu entfalten, neue Ausdrucksformen kennenzulernen und auszuprobieren, vielleicht ungeahnte Talente zu entdecken und sich kreativ und kritisch mit ihrem Lebensumfeld sowie mit gesellschaftlichen Entwicklungen auseinanderzusetzen. Ein Lernen an und mit Kunst und Kultur fördert aktive Mitgestaltung und selbstbestimmtes Handeln. Mit dem Ausbau der Ganztagschulen haben wir dafür hervorragende neue Möglichkeiten geschaffen: Schulen können in diesem Rahmen auch mit außerschulischen Partnern der kulturellen Bildung neue Erfahrungsräume für Schülerinnen und Schüler schaffen.

► **Heinen-Kljajić:** Es geht darum, Kreativpotentiale zu entwickeln! Allen Kindern und Jugendlichen die Teilhabe an Kunst und Kultur zu ermöglichen, ist mir ein ganz besonderes Anliegen, und dabei ist die Zusammenarbeit mit Schulen unerlässlich. Das zweite Jugend-KulturBarometer hat beispielsweise gezeigt, dass das kulturelle Interesse junger Menschen vor allem über die Schule geweckt wird.

Was sind denn die „Kreativpotentiale“?

► **Heinen-Kljajić:** Theaterspielen, Tanzen, Musik machen, Malen usw. -- das sind Tätigkeiten, in denen sich Kinder und Jugendliche ausdrücken können. Ganz egal, wo sie herkommen und welche Sprache sie sprechen. Hier liegt das kreative Potential. Die aktive Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur kann die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen auf positive Weise fördern. Indem junge Menschen Ausdrucksformen ausprobieren, lernen sie neue Zugänge zu

sich und der Welt kennen. Dies stärkt ihren kritischen und selbstbestimmten Umgang mit der Gesellschaft und ermöglicht somit gesellschaftliche Teilhabe. Außerdem ist „Kreativpotentiale“ der Titel des Programms der Stiftung Mercator, mit der wir das Projekt SCHULE:KULTUR! in Niedersachsen umsetzen.

► **Heiligenstadt:** Mir ist dabei persönlich ganz wichtig, dass wir damit Kinder und Jugendliche ganz unabhängig von ihrem familiären oder sozialen Hintergrund erreichen. Wir ermöglichen Kontakte z.B. zu Künstlerinnen und Künstlern, zu Schauspielerinnen und Schauspielern aus dem Theater und anderen, die sonst vielleicht nicht stattgefunden hätten, die den Schülerinnen und Schülern aber wichtige Impulse für ihren weiteren Bildungsweg geben können. Es freut uns, dass wir mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur und der Stiftung Mercator so starke Partner an unserer Seite haben. Gemeinsam konnten wir insgesamt 1,5 Millionen Euro

Die Beschäftigung mit den Künsten bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich frei zu entfalten, neue Ausdrucksformen kennenzulernen und auszuprobieren, **vielleicht ungeahnte Talente zu entdecken und sich kreativ und kritisch mit ihrem Lebensumfeld sowie gesellschaftlichen Entwicklungen auseinanderzusetzen.** Frauke Heiligenstadt

zur Verfügung stellen und auf diese Weise insgesamt 40 Projektschulen und ihre Kulturpartner fördern.

Welche Bedeutung haben Projekte wie SCHULE:KULTUR! für die beteiligten Schulen?

► **Heiligenstadt:** Das Projekt ermöglicht es den Schulen, kulturelle Bildung noch vielfältiger und intensiver als bisher zu gestalten. Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler kommen nicht nur punktuell im Rahmen von Einzelprojekten mit Kunst und Kultur in Berührung; im Idealfall nimmt die ganze Schule teil an den neuen Möglichkeiten, Kunst und Kultur zu erfahren. Lernorte werden so zu Lebensorten und das schulische Lernen entwickelt sich immer mehr in Richtung eines ganzheitlichen Lernens. Dies bietet auch für den Fachunterricht ganz neue Möglichkeiten, wenn zum Beispiel in Physik künstlerische Lichtobjekte gebaut oder mit Tanz Gesetze der Kraft untersucht werden. Insgesamt wollen wir durch das Projekt eine nachhaltige Verankerung von Kunst und Kultur in den beteiligten Schulen erreichen und ein wechselseitiges Voneinander-Lernen beider Bereiche möglich machen.

► **Heinen-Kljajić:** Kinder und Jugendliche erleben durch kreatives Schaffen ihre Gestaltungsmöglichkeiten. Das kann in der Schule sein, aber auch in Kultureinrichtungen. Wenn beispielsweise ein großes Landesmuseum seine Räume für eine Schülersausstellung öffnet, wird das Museum durch die Schülerinnen und Schüler belebt und bekommt neue Impulse. Und es passiert nicht selten, dass Kultureinrichtungen durch die Erfahrung von konkreter Projektarbeit ihre eigene Praxis überdenken und anpassen. Es gibt Theater, in denen weite Teile des Projekts in der gleichberechtigten Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern entwickelt werden. Im Austausch mit der jungen Generation liegen wichtige Potentiale und neue Anregungen für den Kulturbetrieb.

Kann Kulturelle Bildung denn auch auf die gesellschaftlichen Veränderungen reagieren – Stichwort Migration?

► **Heinen-Kljajić:** Kunst kann in besonderer Weise zu wechselseitigem Verstehen, zu einer Öffnung beitragen. Sie spricht unsere Emotionen und alle Sinne an, oft auch ohne Sprache. Die Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten sind dadurch sehr vielfältig. Kulturelle Teilhabe ist ein Schlüsselfaktor für gesellschaftliche Integration.

► **Heiligenstadt:** Das ist eine Herausforderung für unsere Lehrkräfte, derer sie sich sehr engagiert annehmen. Die Freude am gemeinsamen Musizieren oder das gemeinsame Erarbeiten eines Theaterprojekts bringt Schülerinnen und Schüler und auch ihre Lehrkräfte auf einer anderen Ebene zusammen, als es der Unterricht allein vermag. Außerdem haben wir die Erfahrung gemacht, dass sich sprachliche Kompetenzen hier fast von selbst entfalten – eine gute Ergänzung zu unseren Sprachfördermaßnahmen!

Kultur und Schule – treffen da in der Praxis nicht zwei Welten aufeinander?

► **Heiligenstadt:** Ach, ich glaube, dass diese Welten schon jetzt viel mehr gemein haben, als es von außen vielleicht den Anschein hat. In der Schule geht es ebenso wie in der Kultur darum, Menschen eine persönliche Weiterentwicklung zu ermöglichen. Auf welchen Wegen das geschieht, da mögen sie im Alltag vielleicht unterschiedliche Ansätze haben, aber die Rückmeldungen aus den Schulen zeigen, dass auch hier beide Seiten voneinander profitieren: Für die Kultureinrichtungen spielt in Zeiten einer immer komplexer werden-

Kunst kann in besonderer Weise zu wechselseitigem Verstehen, zu einer Öffnung beitragen. **Kulturelle Teilhabe ist ein Schlüsselfaktor für gesellschaftliche Integration.**

Gabriele Heinen-Kljajić

den Welt pädagogische Vermittlung eine immer größere Rolle. Und viele Schulen freuen sich über die oft vielfältigen Methoden und Zugänge, um Schülerinnen und Schüler für Kultur zu begeistern.

► **Heinen-Kljajić:** Auch durch die Erfahrungen mit SCHULE:KULTUR! haben wir festgestellt, wie wichtig es in Kooperationen von Schulen und Kulturpartnern ist, die Arbeitsweisen und -bedingungen des Partners kennenzulernen und ausreichend Zeit für Austausch, gemeinsame Konzeptentwicklung und Klärung der Rollen zu haben. So können beide Seiten die jeweiligen Kompetenzen des Partners noch mehr wertschätzen. Beide Ministerien sind sich der gemeinsamen Verantwortung für die Bildung der Kinder und Jugendlichen bewusst. Unser gemeinsames Ziel ist es, viele junge Menschen für Kultur zu begeistern.

40 Schulen und Kulturpartner haben am Projekt SCHULE:KULTUR! teilgenommen. Wie werden die anderen 3000 Schulen und die Kultureinrichtungen in Niedersachsen auf ihrem Weg zu mehr Kultureller Bildung unterstützt?

► **Heiligenstadt:** Viele Schulen kooperieren bereits erfolgreich mit Kultureinrichtungen. Zum einen glauben wir, dass von diesen 40 Projektschulen viele Funken auf andere Schulen überspringen werden. Zum anderen ist Abgucken hier ausdrücklich erwünscht.

Wir haben in diesem Pilotprojekt wichtige Erfahrungen gesammelt, die wir gemeinsam mit den Projektpartnern, z.B. der Nds. Landesschulbehörde mit ihrer Schulentwicklungsberatung, anderen interessierten Schulen zur Verfügung stellen werden.

► **Heinen-Kljajić:** Wir freuen uns also auf lebendige Schulen in ganz Niedersachsen, in denen der Schulalltag durch Kreativität und Kultur geprägt ist und auf Kinder und Jugendliche, die neugierig sind auf Kunst, Theater, Literatur oder Musik, die künstlerisch aktiv sind und das kulturelle und gesellschaftliche Leben mitgestalten. ■

EINE BEWÄHRTE KULTURTECHNIK VONEINANDER LERNEN

DER KULTURPARTNER ALS TEIL DER SCHULENTWICKLUNG

Im Deutschunterricht wird das aktuelle Abiturthema durch einen Theaterbesuch und einen Workshop angeleitet von Theaterpädagogen bearbeitet. In Bläser-, Streicher- oder Percussionsklassen musiziert eine Klassengemeinschaft mit Unterstützung professioneller Musiker. Im Ganztagsbereich wird das Angebot der Schule durch Kunstkurse bereichert. Eine Aufzählung, die sich fortführen ließe.

Museen, Theater, Musikschulen, Kunstschulen, theaterpädagogische Zentren und andere Einrichtungen der Kulturellen Bildung gehören längst zum Schulalltag und sind für Schulen verlässliche Partner. „Kultur ist kein Sahnehäubchen, sondern die Hefe im Teig“, zitiert Bärbel Jogschies, Leiterin der Theaterpädagogik am Staatstheater Hannover, den ehemaligen Kulturstatsminister Bernd Neumann. „Kultur betrifft alle Lebensbereiche, darum ist die Zusammenarbeit mit Schulen für uns so wesentlich. Da erreichen wir alle.“

Nicht zuletzt durch den Ausbau der Ganztagschulen in Niedersachsen wird die Verzahnung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten unterstützt. Dem liegt ein umfassendes Bildungsverständnis zugrunde, das formale, non-formale und informelle Angebote verbindet. Für Kinder und Jugendliche werden dadurch neue Erfahrungsräume - auch außerhalb des Schulgebäudes - geschaffen und kulturelle Teilhabe ermöglicht.

Dr. Sven Nommensen, Kunsthistoriker und museumspädagogischer Leiter des Herzog Anton Ulrich-Museums in Braunschweig, sieht seine Rolle darin, Hemmschwellen abzubauen und Kinder möglichst früh ans Museum heranzuführen. Seine Begeisterung für den großen Kosmos der Kunst und für die Magie des Originals in Form adressatengerechter Bildungsangebote an alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft weiterzugeben, daran arbeitet der Pädagoge mit seinem Team kontinuierlich. „Das Museum ist kein schnöder Musentempel, den man nicht betreten darf. Die Kenntnisse über Kunst und Leben vergangener Generationen ist eine riesige Bereicherung für heranwachsende Menschen und unsere informelle Form der

Vermittlung erleichtert den Zugang und steigert das Interesse.“

Weit über die Vermittlung von kulturellem Wissen hinaus sind Kulturpartner erfahren in der Kooperation mit Schulen und anderen Einrichtungen. Für Schulen, die ihr kulturelles Profil und damit auch ihre Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern im Stadtteil oder der Region ausbauen, sind

die kulturellen Institutionen erster Ansprechpartner. „Die Kooperationen sind meine Arbeit“, betont Gesine Reimold, Museumspädagogin beim Weltkulturerbe Rammelsberg. „Durch die Kooperationserfahrungen mit Schulen haben wir ganz praktische Tools entwickelt, wie den ‘Projektsteckbrief’ (siehe unten). Der hilft, gemeinsame Projekte zu entwickeln, inhaltlich aususchärfen und so die Passgenauigkeit zu erhöhen.“ Grundlegend für eine gelingende Zusammenarbeit ist nach ihrer Ansicht das gegenseitige Verständnis dafür, dass Schule und Kultur zwei Systeme mit unterschiedlichen Bedingungen, Arbeitsweisen und Prinzipien sind. „Wenn wir uns gegenseitig über die jeweiligen Ein-

Projekt-Steckbrief SCHULE:KULTUR!

Projekttitel: erzaufbereitung:klangaufbereitung!

Projektteam: Musikensemble (Buhl/Wierczyko)

Projektstart: 2015/16

Projektende: 2017 (unterrichtsbegleitend zu den Ensemble-Proben)

Folgende Kosten entstehen: N.N.

Projekthalt: Maschinenmusik

Zur Ausstellungseröffnung des Projektes „Kindheit und Jugend im Welterbe“ ist eine ungewöhnliche Musik-Performance in Planung. Die Erzaufbereitung des Museums wird als ein Klangkörper begriffen, der wie ein vielfältiges Perkussionsinstrument einen Rhythmus aufnimmt und wieder „arbeitet“.

Erste Klangexperimente wurden mit einer Schülergruppe bereits gemacht und dokumentiert. Es stellte sich heraus, dass diese Anlagen aus Metall, untergebracht in einem großen Gebäude, geradezu eine Fundgrube für rhythmisch phrasierte Klänge darstellen. Nun bleibt abzuwarten inwieweit die Museumsleitung diesem Projekt zustimmt, da der museale Charakter erhalten bleiben soll und natürlich Beschädigungen absolut zu vermeiden sind. Weiterführende Ideen sind die tänzerische Gestaltung dieser „Maschinenmusik“ und die Verbindung mit modernen Instrumenten.

Gesamtzielsetzung und Teilziele:

Schülerinnen und Schüler lassen sich von der musealen Atmosphäre inspirieren und dies in eine eigene Klang-Rhythmus-Komposition einfließen.

Schülerinnen und Schüler lernen das Museum auf eine ganz andere, individuelle Art kennen.

Datum, Unterschrift
19.03.15, Rainer Buhl

WELTKULTURERBE RAMMELSBURG
Gesine Reimold

richtungen inhaltlich informieren, dann können wir adressatenorientierte Projekte entwickeln, die sowohl zur Schule und Unterrichtsthemen passen als auch zu uns“, so Gesine Reimold.

Doch auch umgekehrt profitieren Kulturpartner durch die Zusammenarbeit mit Schulen. Durch kontinuierliche und, sowohl in der Schule als auch beim Kulturpartner, strukturell verankerte Kooperati-

on werden neue und vor allem kontinuierliche Angebote für Schülerinnen und Schüler möglich. Projekte der Kulturellen Bildung sind dann nicht mehr von persönlichen Kontakten einzelner Lehrkräfte und Kulturpartnern abhängig, sondern personenunabhängig. „Unser Verein erweitert seine Möglichkeiten durch die enge und nachhaltige Kooperation mit Schulen. Wir wirken in die Stadtteile hinein und sind fes-

ter Ansprechpartner für Kulturelle Bildung in Schulen geworden“, so Jörg Kowollik, Theaterpädagoge sowie Geschäftsleiter für kulturelle Bildungsangebote und des TPZ beim Verein Jugendkulturarbeit in Oldenburg. Mehr als nur einen Einblick in die Schule, den Schulalltag und die Schulorganisation zu bekommen, sondern als Kulturpartner an der Entwicklung von Schule mitzuwirken, das ist das Ziel der genannten Institutionen. Dadurch lassen sich die Angebote passgenauer gestalten und erreichen mehr Schülerinnen und Schüler. Dennoch ist es allen Beteiligten wichtig, die Eigenständigkeit der Institutionen zu bewahren, um die Besonderheiten, Qualitäten und Kompetenzen im Sinne einer ganzheitlichen Bildung für die Kinder und Jugendlichen einzubringen.

Es bleibt festzuhalten, dass Kultur ein Reifungsprozess ist und sich nicht auf den einmaligen Theater- oder Museumsbesuch beschränken kann. Übertragen auf eine kulturelle Partnerschaft zwischen Schule und außerschulischen Institutionen braucht diese Entwicklung Zeit und Muße. Letztgenannte auch eine Kulturtechnik, die es neu zu entdecken gilt. ■ ae

info Warum sind die Sterne so unordentlich verteilt?

Diese Frage aus dem Künstlerbuch „Findet mich das Glück?“ von Fischli/Weiss kann man sich auch stellen, wenn man das erste Mal auf die Kulturlandkarte Niedersachsens schaut. Einige große, helle Flecken mit einem riesigen Angebot von Staatstheatern bis Landesmuseen in den urbanen Ballungszentren springen ins Auge, dazwischen viel Dunkel mit vereinzelt kleinen Leuchtpunkten. Doch dieser erste Eindruck täuscht!

Neben den neun Staats- und Landestheatern gibt es rund 100 Freie Theater und 18 Theaterpädagogische Einrichtungen, 670 Museen und Sammlungen, davon sind 68 Mitglied im museumspädagogischen Verband, 74 öffentliche Musikschulen an 700 Standorten, 39 Kunstschulen, rund 1000 Bibliotheken und Literaturhäuser, 94 soziokulturelle Vereine ...

Diese und weitere Kultureinrichtungen bieten im ganzen Land Niedersachsen professionelle Angebote der Kulturellen Bildung. Sie sind kompetente Kulturpartner von Schulen und kreative Gestalter vor Ort. Ins ganze Land leuchten diese Sterne vielleicht nicht, sie lassen aber Kinder und Jugendliche sowie Ihre Region hell erstrahlen.



Illustrationen: Andrey Kuzmin



„MEHR LICHT“ FÜR DIE IGS LINDEN

MITTENDRIN

STATT NUR DABEI!

Der Weg zu mehr Kultureller Bildung in der Schule führt häufig über mehr künstlerische Projekte. Diese bereichern das schulische Leben, verändern es jedoch nicht nachhaltig. Schulen, die ein kulturelles Profil entwickeln wollen, stellen ästhetisches Lernen, d. h. Lernen mit allen Sinnen, als Ergänzung zur kognitiven Aneignung von Wissen und Fertigkeiten in den Mittelpunkt¹ und orientieren sich an den Prinzipien Kultureller Bildung. Um dieses Ziel umzusetzen, hat die IGS Linden, eine Gesamtschule mit rund 1400 Schülerinnen und 130 Lehrkräften in Hannover, mit Anna Grunemann und Christiane Oppermann zwei Künstlerinnen eingeladen, temporär als künstlerische Leitung in die Schule einzuziehen und ganz tief in das schulische System einzutauchen. Das Künstlerinnenduo AG&CO hat knapp zwei Jahre lang den Prozess der kulturellen Schulentwicklung an der Gesamtschule begleitet. Sie kommen hier zu Wort. Neben der Schüler- und Lehrerschaft waren 12 professionelle Künstlerinnen und Künstler aus darstellender und bildender Kunst, Kunstvermittlerinnen, Medien- und Theaterpädagoginnen und -pädagogen, Architekten sowie im Stadtteil Linden ansässige Vereine bei der Umsetzung des Jahresprojekts 'Mehr Licht!' beteiligt. Spot an!

Partizipation: „Wichtig war uns, ein Projekt zu entwickeln, das von den Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften gewollt ist. Der Wunsch lautete 'Mehr Licht!'. Aufgrund der architektonischen Gegebenheiten der Schule mit alten und zum Teil dunklen Gebäudeteilen ein wichtiges Thema. Um zu erforschen, wel-

che Ideen und Wünsche die Schüler- und Lehrerschaft zu diesem Thema hat, sind wir für zwei Monate aus unseren Ateliers in die Schule gezogen. Wir haben den „Raum der Erleuchtung“ im Foyer der Schule eingerichtet mit regelmäßigen Bürozeiten. Dazu konnte man Ideen, Anregungen, Wünsche jederzeit in einen Briefkasten werfen. Na-

türlich konnten nicht alle Ideen verwirklicht werden, aber wir haben uns immer gefragt: Was ist das Bedürfnis dahinter und wie kann man diesem gerecht werden?“

Ganzheitlichkeit: „Am Anfang des Jahresprojekts 'Mehr Licht!' stand das Abschalten des Lichts. Wir haben 300 Schlafmasken an die Schüler- und Lehrerschaft verteilt mit dem Vorschlag, eine Zeitspanne des ganz normalen Fachunterrichts im Dunkeln zu bestreiten. Die Sensibilisierung der anderen Sinne war enorm. Es wurden plötzlich andere Dinge wahrgenommen als im Lichte – eine bereichernde Erfahrung für alle Seiten.“

Interessenorientierung und Lebensweltbezug: „Physik und der Bezug zur Lebenswelt Jugendlicher? Das scheint sich erst einmal auszuschließen. Als in einem Physikkurs jedoch Licht in seine Spektralfarben zerlegt wurde, machten die Schülerinnen und Schüler mit ihren Handys Fotos, so wie sie zahlreiche Motive täglich festhalten. Diese Bilder als ästhetisches Werk zu erkennen, bedurfte der Bestätigung durch uns als künstlerische Leitung. Sie wurden professionell im Rahmen des Mehr-Licht-Projektes präsentiert.“

Selbstwirksamkeit: „In der 8. Klasse fahren Schülerinnen und Schüler zur Gedenkstätte Bergen-Belsen. Anlässlich des Projektes ‘Mehr Licht!’ haben die Schülerinnen und Schüler in diesem Jahr eine Ausstellung über ihre Fahrt präsentiert und im Anschluss selbstständig einen Film gedreht. Die künstlerische Umsetzung hat den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, sinnlich und emotional ihre Erlebnisse zu bearbeiten. Diese Umsetzung von Erleben ins künstlerisch Ästhetische ist für uns Künstlerinnen selbstverständlich, für Lehrkräfte nicht unbedingt. Das Potential von Schule kann so erweitert werden: Andere können teilhaben an den Erlebnissen und Erfahrungen, die auf diese Weise kreativen Schülerinnen und Schüler erfahren Selbstwirksamkeit.“

Stärkenorientierung: „Ein 6.-Klässler (mit besonderem Förderbedarf) hat während der Modenschau beim Sommerfest konzentriert, ausdauernd und mit größter Souveränität am Mischpult für stimmungsvolle Beleuchtung gesorgt. Uns wurde anschließend von einigen Lehrkräften beeindruckt und zugleich verwundert zurückgemeldet, dass dieser Junge dadurch eine ganz neue Seite von sich gezeigt hat.“

Nachhaltigkeit: „Was bleibt? Wir haben versucht, deutlich und auch erfahrbar zu machen, dass Kunst keine Mehrarbeit ist, sondern vor allem Mehrwert. Wertvoll für den Klassenverband, für die

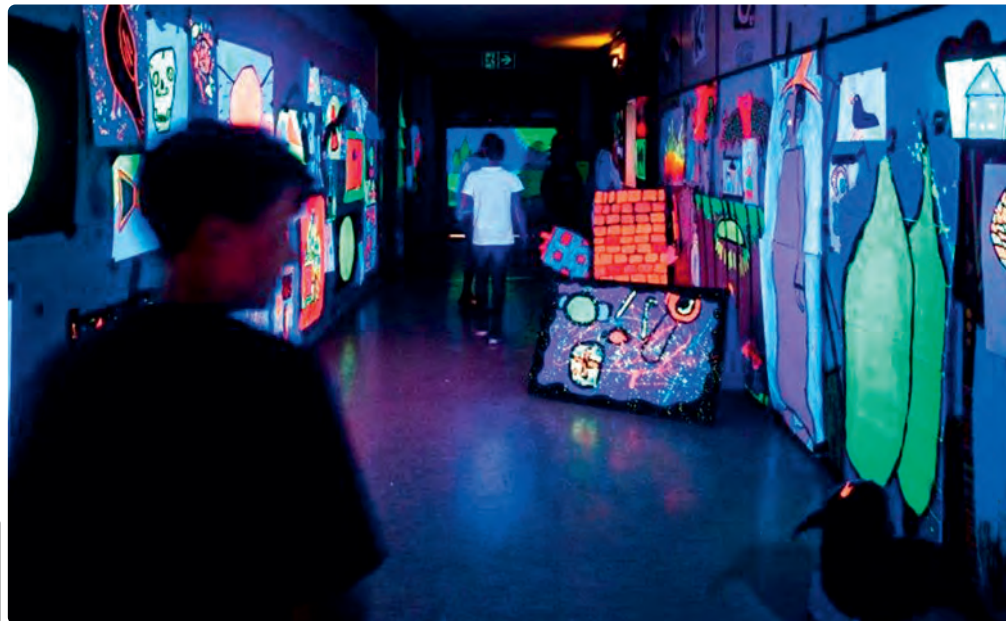
Schule, für die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler und die Zusammenarbeit zwischen Schülerschaft und Lehrkräften. Drei Dinge sind für den Erfolg des Projektes notwendig gewesen: Ein Startbudget aus dem Projekttopf SCHULE:KULTUR!, das eine künstlerische Leitung und weitere finanzielle Förderungen erst möglich gemacht hat, die zeitlichen Freiräume, die durch die Schule geschaffen wurden sowie ein engagiertes Kollegium. Schon vor der Teilnahme am Projekt SCHULE:KULTUR! haben sich Lehrkräfte der IGS Linden zur sogenannten KuSch-AG (Kultur und Schule-AG) zusammengeschlossen, um die kulturellen Aktivitäten der Schule zu bündeln und auszubauen. Diese Arbeitsgruppe war auch im Rahmen des Jahresprojektes ein wichtiges Bindeglied zwischen uns und dem Kollegium. Hier beschäftigt man sich derzeit intensiv mit an-

deren Kulturschulen im Bundesgebiet. Die Schule will dauerhaft ein Ort sein, an dem „jede/r Schüler/in künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten für sich entdecken kann“.²

Das Künstlerinnenduo AG&CO will auch weiterhin eng mit Schulen zusammenarbeiten, unter anderem im Sinne einer „künstlerischen Supervision“. Der Plan: Ein offenes Atelier als künstlerische Labor-Plattform direkt und dauerhaft in der Schule verortet, das von Künstlern belebt und gestaltet wird und gleichzeitig von allen anderen Schulangehörigen genutzt werden kann. Kurzum: Mittendrin statt nur dabei! ■ *ae*

1 Vgl. Fuchs, Max/Braun, Tom (Hrsg.) (2015): Die Kulturschule und kulturelle Schulentwicklung. Grundlagen, Analysen, Kritik. Band 1: Schultheorie und Schulentwicklung. 1. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa.

2 Vgl. Schulprofil der IGS Linden.



info Einen Einblick in das Projekt „Mehr Licht!“ bietet die Homepage der IGS Linden unter der Rubrik Kultur: www.igs-linden.de

ANDERE WEGE ZUR KUNST

DAS HERZOG ANTON ULRICH-MUSEUM

Fotos (3): Helge Bauer



Das Herzog Anton Ulrich-Museum – kurz: HAUM - ist eines der ältesten Kunstmuseen Europas. Gemälde von Vermeer, Rembrandt, Rubens, Giorgione, Palma Vecchio, Veronese, Rigaud, Boucher und Adam Elsheimer locken seit Jahrhunderten Kunstliebhaberinnen und Kunstliebhaber aus aller Welt nach Braunschweig. An zwei Standorten, dem erst im letzten Jahr neu eröffneten Hauptgebäude und der Burg Dankwarderode, präsentiert das HAUM 4000 Kunstwerke auf 3000 Quadratmetern. Die über 250 Jahre andauernde Geschichte des Museums garantiert Kunstgenuss auf höchstem Niveau. Wer allerdings im Museum nur alte Meister in mittelalterlicher Kulisse vermutet, der täuscht sich gewaltig. 2015 bewarb sich das Museum als Kulturpartner für das Projekt SCHULE:KULTUR! Damit begann ein außergewöhnlicher Prozess der Öffnung. Gleich mit drei Gymnasien vor Ort ging das HAUM feste Kooperationen ein: Dem Martino Katharineum, der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule und der Gaußschule am Löwenwall. Das Besondere: Die Partnerschaft sollte nicht nur die Schulen bereichern, sondern auch dem Museum neue Perspektiven bieten.

Nachts im Museum

Auf eine szenische Führung durch die Burg durften sich die 200 Besucher am 6. April 2016 freuen. Unter dem Motto „Nachts im Museum“ stellten Schülerinnen und Schüler des 7. Jahrgangs der Gaußschule in der Burg Dankwarderode einen von ihnen erarbeiteten Parcours vor, eine Erkundungsrei-

se durch die Burg, die dem alten Gemäuer neues Leben einhauchte. An verschiedenen Stationen haben Schülerinnen und Schüler u. a. selbst komponierte Musikstücke präsentiert, getanzt, Fabelwesen zum Leben erweckt, Theater gespielt oder Schwertkampf gezeigt. Seit Beginn des Schuljahres fanden vorbereitende Museumsbesuche in

der Mittelaltersammlung statt. An der Schule wurden in den Fächern Geschichte, Musik, Kunst und Deutsch zur Vorbereitung auf die Veranstaltung unterschiedliche Themenschwerpunkte erarbeitet.

Andere Wege zur Kunst

Nicht nur die Kunst war Thema der Zusammenarbeit mit dem Martino Katharineum, sondern auch das Museum selbst. So wurden die neu eröffneten Räumlichkeiten von Schülerinnen und Schülern des 9. bis 11. Jahrgangs unter der Leitung der Tanzpädagogin Sonja Böhme tänzerisch ausgemessen. Dabei machten 46 MK-Schülerinnen und -Schüler barocke Meisterwerke aus der Sammlung des Museums mit Tanz, Musik, Performance, szenischen Darbietungen und philosophischen Gesprächen erlebbar. In der kreativen Führung wurden nicht nur Kunstwerke theatralisch gedeutet, sondern auch die Stimmung des Ausstellungsraumes musikalisch wiedergegeben. Ein Gänsehautmoment: Das „Hallelujah“ von Leonard Cohen. So entstand eine multiperspektivische Darbietung, die den Museumsbesuch zu einem ebenso spielerischen wie emotionalen Erlebnis für alle Beteiligten werden ließ.

Die Schülerinnen und Schüler entwarfen dabei ihren ganz eigenen Blick auf die Kunstwerke. Sie beschäftigten sich mit Hilfe der Kunstpädagogin Pia Kranz mit den Kunstwerken und entwarfen ihre eigenen szenischen Interpretationen.

„Wir haben aus Sicht der Kunstgeschichte erarbeitet, was alle Teile darstellen sollen, z.B. das Spinett, das für Harmonie steht, und dann haben wir das in ein Schauspiel umgewandelt. Man bringt die Bilder zum Leben, indem man versucht, die Rolle zu übernehmen“, so Laura, Schülerin einer 9. Klasse.

600 Jahre alte Kunst neu gesehen

Die heiligen Hallen altererwürdiger Museen für die Exponate der Schülerinnen und Schülern für die eigenen Kunstwerke zur Verfügung zu stellen, dazu bedarf es großen Vertrauens. Neuntklässler der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule stell-



ten Radierungen in der Burg Dankwarderode aus, die in einem Workshop im HAUM entstanden waren.

Einen Schritt weiter ging das Projekt „Alte Kunst - neu gesehen“ des Martino Katharineums. Der Schüler Paul Grumer stellte beispielsweise nach altem Vorbild moderne Reliquien aus: Den berühmten Handschuh von Michael Jackson, die Locke von Elvis Presley und ein Kleid von Amy Winehouse. Insgesamt 17 Werke wurden von den Schülerinnen und Schülern des Leistungskurses Kunst bezugnehmend auf Kunstwerke der Ausstellung des HAUM präsentiert.

Die mit großem Interesse und mit Begeisterung entstandenen Kunstwerke von Malerei über Skulptur bis hin zu Bild- und Klanginstallationen zeigten die mittelalterliche Kunst in einem neuen Licht.

An der Resonanz des Publikums zeigt sich, dass nicht nur die Schülerinnen und Schüler eine neue, kreative Art des Unterrichts in den außerschulischen Räumen erfahren durften. Das Museum selbst konnte sich durch die Öffnung für die Schulen selbst eine neue Dimension der museumspädagogischen Arbeit erschließen, die letztlich nicht nur den Schülerinnen und Schülern, sondern auch anderen Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung neue Wege zur Kunst ermöglichte. ■ db

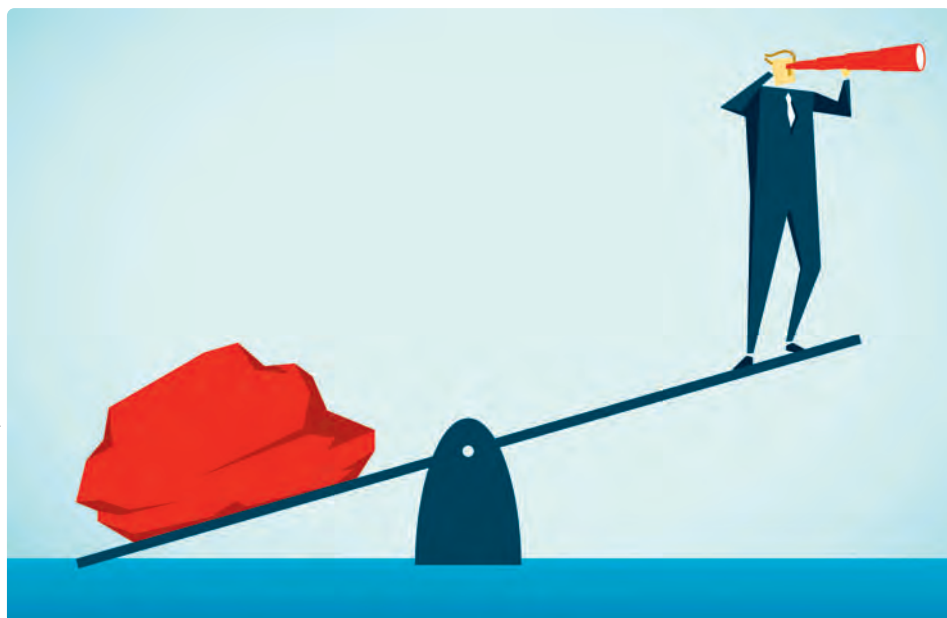
Die hier ausgestellten Arbeiten sind die Endprodukte eines Prozesses, der eine ebenso große Bedeutung hat wie die ausgestellten Arbeiten. Denn die Erfahrungen, die die Gruppe gemacht hat, sind wertvoll für den weiteren Lebensweg jedes Einzelnen. Die Schülerinnen und Schüler, die hier ausstellen dürfen, haben einen tiefen Einblick in Mühen und Freuden künstlerischen Arbeitens gewonnen und sind zu Recht stolz auf ihre qualitativollen Arbeiten. **Hanna Märgner-Beu**, Kunstlehrerin und Kulturkordinatorin am Martino Katharineum

Die Kooperation mit dem Herzog Anton Ulrich-Museum ist für die Gaußschule von zentraler Bedeutung für ihr kulturelles Angebot. Das ist eine Kooperation auf Augenhöhe. Das Museum füllt die Rolle des inhaltlichen Kompetenzträgers; die Lehrkräfte der Gaußschule sind für die pädagogische Konzeption verantwortlich. **Timm Ossenkopp**, Musiklehrer und Kulturkordinator der Gaußschule



Die Kunsttage waren eine besondere Möglichkeit, mehr über Kunst und über uns selbst zu erfahren. Nicht nur, dass wir in alten Maschinenhallen großformatige Bilder anfertigten, die anschließend in einem „richtigen“ Museum ausgestellt wurden, sondern auch, dass wir drei Tage gemeinsam gearbeitet, diskutiert, gegessen, es uns einfach haben gut gehen lassen, machten dieses Projekt zu einem besonderen außerschulischen Event. **Bela und Tom** aus der 10a der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule

NETZWERK- BILDUNG KULTUR



Illustrationen: iStock/erhui1979

Ein hehres Ziel, sich mit anderen zu verbinden, um Erfahrungen auszutauschen, um Teil eines größeren Ganzen zu sein, um durch die Summe der Teile besser zu werden als es durch die Einzelteile ginge. Dabei gilt es, eine wichtige Regel des Netzwerkers zu beherzigen: Erst geben, dann nehmen. Schließlich wird Netzwerkarbeit, frei nach Wilhelm Busch, früher oder später belohnt – meistens aber später. Zwei Beispiele für Netzwerkarbeit.

Suche: Drehbühne – Biete: Infos zur Einführung eines Wahlpflichtfaches „Kultur“

Speeddating: Tauschbörse für schulische Belange

Nicht nur eine Triebfeder der Problemlösung für das Kollegium, sondern auch ein konkretes und direktes Abbild des Nutzens von Netzwerkbildung ist das Speeddating. Vor nicht allzu langer Zeit veranstaltete das Projektteam von SCHULE:KULTUR! ein Speeddating zum Thema »Suche – Biete«. Die Teilnehmenden verschiedener Schulen saßen sich gegenüber und stellten innerhalb von 5 Minuten je drei Angebote und drei Gesuche vor. Das Spektrum ging auf der Gesuche-Seite von »Drehbühne« über »Gastspielorte für Theaterprojekte« bis hin zu »Wege zur finanziellen Unterstützung« und auf der Angebotsseite von »große Auswahl an Requisiten«, »Einführung eines Faches „Kultur“ im Wahlpflichtbereich« bis hin zu »Fördermittelanträge«. Erfolgreich wurden einige Gesuche und

Angebote beantwortet, indem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach der kurzen Vorstellung im Speeddating-Format ihre Kontaktdaten auf die jeweilige Anfrage klebten.

Fazit: Ressourcen finden gemeinsame Verwendung, Ideen vielperspektivisches Feedback. Am Ende gibt es genügend Anlässe und Anreize zusammen zu arbeiten, sich wieder zu treffen und sich intensiver auszutauschen.

Biete: Bildungsakteure mit langjähriger Erfahrung – Suche: Mitspieler

Bildungsregionen setzen auf Synergieeffekte

Auch auf institutioneller Ebene kann Verflechtung initiiert werden. Der Begriff „Bildungsregion“ beschreibt eine auf einen Landkreis, eine kreisfreie Stadt, einen Kom-

munalverband besonderer Art oder auf eine landkreisübergreifende Kooperation bezogene Vernetzung der Akteure einer Region im Bereich der formalen, non-formalen und informellen Bildung.

Ziel der Arbeit in einer Bildungsregion ist es, den Menschen durch ein abgestimmtes Bildungsangebot der verschiedenen relevanten Institutionen und Akteure die größtmögliche Unterstützung in der Entwicklung einer gelingenden Bildungsbiografie zu bieten. In einem kontinuierlichen und langfristig angelegten Prozess wird unter Einbezug möglichst vieler Akteure ein regionales Bildungsnetzwerk auf- bzw. weiter ausgebaut. Auf diese Weise können vorhandene Strukturen besser genutzt und Synergien lokal und regional hergestellt werden, die die Menschen einer Region zu einer höheren Bildungsbeteiligung befähigen und sie bei der Entfaltung ihrer Persönlichkeit unterstützen. Die Bildungsregionen setzen bei der inhaltlichen Ausgestaltung ihrer Arbeit entsprechend der jeweiligen Voraussetzungen vor Ort eigene Schwerpunkte.

Die Initiative zur Gründung geht meist von der Kommune aus, kann aber dort auch von Schulen angestoßen werden. Für Schulen gibt es natürlich auch die Möglichkeit, sich einer von über 30 bereits existierenden Bildungsregionen anzuschließen. Die Ausgestaltung für Schulen kann durch die eigenständige Schwerpunktsetzung der Regionen unterschiedlich sein. So initiiert die Bildungsregion Emsland Schulverbände, die sich nicht nur den Austausch von Erfahrungen, sondern genauso die Förderung von Unterrichtsentwicklung und die Unterstützung der systematischen Arbeit an Schulprogrammen auf die Fahne schreiben. Hierzu werden sowohl die regionalen Kompetenzzentren eingebunden, als auch eine Onlineplattform zum Austausch zur Verfügung gestellt. Die Bildungsregion installiert und informiert über Fortbildungen im Bereich der kulturellen Bildung und unterstützt zusätzlich diese Veranstaltungen durch finanzielle Zuschüsse aus dem Bildungsfonds. ■ db



Im Bereich »Schule« gibt es Informationen über die verschiedenen Bildungsregionen und ein Formular zur Bewerbung als Bildungsregion. www.mk.niedersachsen.de

KULTUR HAT METHODE: GRAPHIC RECORDING

„Bildgeschichten sind älter als das Buch, vielmehr ist manche Schrift selbst erst aus Bildzeichen entstanden. Ein Bildmotiv wird – im Gegensatz zu linear geschriebenem Text – ganzheitlich und unmittelbar wahrgenommen und transportiert daher viel schneller und direkter eine Fülle an Information und Emotion.“

So beschreibt Joy Lohmann, Künstler, Live-Zeichner und malender Moderator, die Entwicklung der Kunst vom visuellen Protokoll, dem graphic recording. Im ersten Modul der Qualifizierungen im Projekt SCHULE:KULTUR! konnten auch Lehrkräfte sich nicht nur in der Praxis des strukturierenden Illustrierens ausprobieren, sondern erlebten zuvor einen einführenden Vortrag zu den Systemen Schule und Kulturbetrieb, der von Joy Lohmann begleitet wurde. Entstanden ist eine Bildgeschichte, die die wesentlichen Inhalte des Vortrags spielerisch bündelt. Den Geist durch den Stift auf das Papier fließen zu lassen und so intuitive Formen, Farben und Figuren entstehen zu lassen: Das graphic recording hat nicht nur positive Wirkung auf die Nachschau – auch das eigene Tun fördert Auffassungsgabe, prozesshaftes Denken und die zeichnerischen Fähigkeiten. Intuitive oder durchdachte, individuelle oder allgemein verständliche



Bilder und Symbole können so Teil der gezeichneten Zusammenfassung werden. Probieren Sie es für sich oder mit Ihren Schülerinnen und Schülern einfach einmal aus und ergänzen Sie Ihre Texte mit Motiven, die das menschliche Auge zu leiten helfen. ■ mg

info KONTAKT Joy Lohmann
<http://bildweltblog.wordpress.com>

ZERTIFIKATSKURS »tAPP – MUSIK MIT APPS IN DER KULTURELLEN BILDUNG«



Zertifikatskurs 4

**tAPP – Musik mit Apps
in der Kulturellen Bildung**

Vierphasiger berufsbegleitender Zertifikatskurs zum Musikmachen mit Smartphones und Tablets in der künstlerischen Projektarbeit.

Der Zertifikatskurs tAPP richtet sich an Musikerinnen und Musiker aller Genres und Betätigungsfelder: Von der klassischen Violinistin über den Jazz-Gitarristen hin zur Musikpädagogin und zum Musiklehrer, die sich für musikalisch-kreative Musikangebote qualifizieren wollen.

Themen des Zertifikatskurses sind Möglichkeiten des künstlerisch-praktischen Umgangs mit Musikapps sowie Fragen der Musikvermittlung im Kontext neuer Lernkulturen und der Kulturellen Bildung als professionelle pädagogische Praxis.

Ihr Ansprechpartner bei Fragen zur Weiterbildung:

Kerstin Hädrich (Programmleiterin Musik an der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel) / E-Mail: kerstin.haedrich@bundesakademie.de

DAS PROJEKT „MUSIK, SPRACHE, TEILHABE“

WENN DU SINGST...

...dann singen andere mit. Dieses Motto greifen die 21 Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Schulen bei ihrer Fortbildung „Basisqualifizierung Deutsch als Zweitsprache“ des Niedersächsischen Landesinstituts für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) auf.

Lied: Wenn du singst		Farben: gelb, rot, blau					
singt	singen	an-	dere	mit.	—	—	Wenn du
singt	singen	an-	dere	mit.	—	—	Fang zu
sin-	gen	an	steht du	an-	dere	an	Wenn du
singt	singen	an-	dere	mit	—	—	Wenn du

Die schwungvolle Melodie des bekannten Gospel „You gotta sing“ reißt alle mit. Nach dem ersten gemeinsamen Singen fangen die (überwiegend fachfremden) Lehrkräfte an, das Lied selbst musikalisch zu begleiten. Durch farblich markierte Bausteine kann die Boomwhacker-Begleitung schnell umgesetzt werden. Einfache rhythmische Pattern nach dem Prinzip „Rhythmus aus der Schultasche“ ergänzen das Arrangement. Die Teilnehmenden sind schnell dabei ihren Song durch Textveränderung zu variieren, indem Verben ausgetauscht werden: Aus „Wenn du singst, singen andere mit“ wird „Wenn du tanzt, tanzen andere mit“ oder auch „Wenn ich laufe / wenn du läufst / wenn er läuft etc., laufen andere mit“.

Übertragen auf den Unterricht dichten Schülerinnen und Schüler auf Lieder einen neuen Text – beispielsweise zur Abfrage bereits bekannter Verben oder auch für die themenspezifische Wortfeldarbeit, gleich in Kombination mit motivierendem Lernen und spielerischen, intensiven Üben. Die Musik lockert den Sprachunterricht auf, ermöglicht vielfältige Anlässe und Gelegenheiten zum variationsreichen Hören und Sprechen. Dieses führt auch zur Reflexion über Sprache sowie dem Entdecken sprachlicher Regeln. Durch das Einbeziehen von Bewegung wird Lernen mit vielen Sinnen ermöglicht. Schon lange ist wissenschaftlich belegt, dass musikalische Aktivitäten den Prozess des Lernens befördern (s. auch Gembris 2015): Damit eröffnen sich in dem musikalischen Tun auch konkrete An- und Verbindungen zum Niedersächsischen DaZ-

Curriculum, sei es beispielsweise mit Blick auf die Sprachwahrnehmung und das Hörverstehen, sei es mit Blick auf die Verbesserung von Intonation und Aussprache.

Der Spaß am gemeinsamen Musizieren ist auch den Lehrkräften in der Fortbildung anzusehen. Obwohl sich die meisten von ihnen auf bislang nicht vertrauten und mitunter auch angstbesetzten („Musik kann ich nicht“) Terrain bewegen, nähern sie sich durch das konkrete Erproben der musikalischen Methoden einer eigenen musikalischen Praxis. Sie machen sich diese zudem dadurch zu eigen, indem sie gemeinsam reflektieren, wie sie selbst die neuen musikbezogenen Ideen für ihre Unterrichtsinhalte und Lernbedingungen anpassen können. Angeleitet und unterstützt werden sie dabei von Trainerinnen und Trainern des Projektes „Musik, Sprache, Teilhabe“.



Foto: Tom Figiel/Bertelsmann Stiftung

Das stärkenorientierte, partizipative und inklusive Moment der vermittelten Methoden kommt auch in der Arbeit mit dem „Magischen Quadrat“ zum Tragen (s. Bild). Hier entsteht zunächst ganz ohne Sprache eine gemeinsame Klangkomposition, indem sich jede Person ein Geräusch überlegt, dieses mit einem Symbol in einem Feld der Tabelle markiert und dem Einsatzzeichen des Dirigenten oder der Dirigentin folgend dann

„sein“ Geräusch nach Belieben „performt“. Schrittweise können dann die Geräusche durch Laute, Vokale, Silben oder auch ganze Wörter oder Sätze ersetzt werden. In der Fortbildung wie im Klassenzimmer können sich alle, gemäß ihres Vorwissens und ihrer Kompetenzen einbringen. Neben dem individuellen Erleben von Selbstwirksamkeit und Erfolg profitieren hierbei alle in der Lerngruppe vom Ansatz des Projekts „Musik, Sprache, Teilhabe“.

Grundidee des Projektkonzepts ist, aus der Perspektive von (neu zugewanderten) Kindern und Jugendlichen zu denken und aus deren Sicht durchgängige (Sprach-) Bildungsangebote zu schaffen. Das Erlernen der deutschen Sprache ist für sie eine essenzielle Voraussetzung für Bildungsbeteiligung, Kompetenzerwerb, soziokulturelle Integration und gesellschaftliche Partizipation. Dafür braucht es ein entsprechendes Angebot zur Professionalisierung unterschiedlicher Akteursgruppen – beispielsweise von der Erzieherin, über die Lehrkraft, die pädagogische Fachkraft im Ganztags ebenso wie die Musikschullehrkraft bis hin zur Sozialpädagogin im Jugendzentrum oder dem Ehrenamtler im Sprachtreff. Denn die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ist durch eine Vielzahl von Institutionen, die dem formalen wie dem non-formalen Bildungsbereich zuzuordnen sind, bestimmt. Durch eine systematische Verknüpfung der Bereiche können durchgängige Bildungsangebote realisiert, Kooperation und Vernetzung von Akteuren und Institutionen befördert werden. Dazu will das Projekt, das in Kooperation vom Niedersächsischen Kultusministerium und der Bertelsmann Stiftung durchgeführt wird, beitragen. ■

DR. KERSTIN GROSSE-WÖHRMANN,
Bertelsmann Stiftung
TILMAN KOENIG,
Landeskoordinator „Musik, Sprache, Teilhabe“
ALEXIS JOHANNES ATHEMELIOTIS,
Projektkoordinator „Musik, Sprache, Teilhabe“

info www.musik-sprache-teilhabe.de
www.bertelsmann-stiftung.de/de/mediathek/medien/mid/musik-spricht-music-talks
www.bertelsmann-stiftung.de/de/mediathek/medien/mid/musik-unterstuetzt-spracherwerb

Gembris, H. (2015): Transfer-Effekte und Wirkungen musikalischer Aktivitäten auf ausgewählte Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung. Ein Überblick über den aktuellen Stand der Forschung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung
www.bertelsmann-stiftung.de/index.php?id=5308

LITERATURHINWEISE, TIPPS UND ARBEITSHILFEN

► Kultur macht Schule

<http://kultur-macht-schule.de>

Die bundesweite Fachstelle für mehr Kulturelle Bildung an Schulen der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V. (BKJ) steht für kontinuierliche Qualitätsentwicklung kultureller Bildungsangebote in, an und um Schulen: Sie bündelt und kommuniziert Informationen, Entwicklungen und Impulse rund um die Themen:

- Kooperationen zwischen Kultur und Schule
- Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften
- Kulturelle Schulentwicklung

Literatur, Qualitätsmanagement-Tools, Praxisbeispiele, Positionspapiere und umfangreiche Arbeitshilfen sind auf der Website übersichtlich zusammengestellt.

► Kulturagenten für kreative Schulen

<http://publikation.kulturagenten-programm.de>

Das Programm Kulturagenten für kreative Schulen ist so etwas wie die große Schwester des Programms KREATIVPOTENTIALE der Stiftung Mercator, in dessen Rahmen auch das Projekt SCHULE:KULTUR! umgesetzt wurde. Die Erfahrungen der Kulturagenten wurden in einer umfassenden Online-Publikation zusammengefasst. Konzepte der kulturellen Schulentwicklung und Hintergrundinformationen sind dort ebenso zu finden wie Formate und Methoden aus der Praxis, konkrete Arbeitshilfen zur Erstellung eines Kulturfahrplans oder zur Umsetzung von Kooperationen zwischen Kultur und Schule.

► Kulturelle Bildung Online

www.kubi-online.de

Kulturelle Bildung Online ist die digitale Version und Fortschreibung des „Handbuchs Kulturelle Bildung“ (2012), herausgegeben von Hildegard Bockhorst, Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss und Wolfgang Zacharias, das erstmals die Theorie und Praxis der Kulturellen Bildung umfassend darstellt. Unter der Rubrik „Debatte“ werden in Artikeln verschiedener Autoren gesellschaftspolitische Themen um Kunst, Kultur und Bildung bearbeitet, unter anderem auch „Kulturelle Bildung in der Schule - Was geht und wie wird es gut?“, „Kulturelle Bildung als Baustein der Unterrichtsentwicklung“ oder „Die künstlerischen Schulfächer“.

► Werkbücher der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW

<http://kulturellebildung-nrw.de/publikationen/werkbuecher/>

Die Werkbücher enthalten programmatische Ideen, grundlegende Konzepte und Denkanstöße zu verschiedenen Themen, ergänzt durch Hinweise für die kulturpädagogische Praxis. Auszug aus der Themenvielfalt:

- Lernen mit Kunst und Kultur - Methoden kultureller Bildung im Fachunterricht
- Kulturelle Bildung in der Schule. Durch Kooperation zum Erfolg
- Kulturelle Bildung im gebundenen Ganztags - Strukturen, Arbeitsweisen und Gelingensbedingungen in der Sekundarstufe I

Die Werkbücher können kostenlos online bestellt werden.

► Großer Zirkus in der Ganztagschule

www.ganztaegig-lernen.de/publikationen

Mit der Entwicklung zur Ganztagschule öffnen sich viele Schulen hinein in den Sozialraum und bauen ihre Kooperationen mit außerschulischen Partnern aus. Die Dokumentation des Themenateliers „Kulturelle Bildung an Ganztagschulen“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung versammelt erfolgreiche Praxisbeispiele und stellt die Gelingensbedingungen guter ästhetischer Bildung und gelungener Kulturkooperationen vor.

► Fuchs, Max: Kulturelle Schulentwicklung. Eine Einführung. Beltz: Weinheim (2017)

Nach einer Einführung und Klärung zentraler Begrifflichkeiten stellt der Autor Max Fuchs systematisch den Prozess der kulturellen Schulentwicklung vor mit dem Ziel, die Schule zu einem „Haus des ästhetischen Lernens und Lebens“ zu gestalten. Durch die Verzahnung theoretischer Grundlagen mit konkreten Umsetzungstipps und Praxisberichten wird das Thema kulturelle Schulentwicklung ansprechend und kompakt für Schulleitungen und Fachkräfte zusammengefasst. ■ *ae*





Foto: Helge Bauer



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**



**Niedersächsisches
Kultusministerium**

NLQ
Hildesheim

IMPRESSUM

Herausgeber: Niedersächsisches Kultusministerium
Referat 25, Sven Stagge
Sachgebiet: Kulturelle und musikalische Bildung
Schiffgraben 12, Postfach 161, 30001 Hannover

Konzept/Redaktionsleitung: Christina Wilker
Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ)
Fachbereich 32, Unterrichts- und schulformbezogene Vorhaben
für allgemeinbildende Schulen
Keßlerstraße 52, 31134 Hildesheim

Gestaltung: schwanke//raasch visuelle kommunikation, Hannover

August 2017